Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.31 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streik, nicht genehmigte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7,8 Uhr morgens bis 7,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 216 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerei-Anschluß)
Drahtanschrift: Dampfboottverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erstreckung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Für Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10.— L. S. G.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Eintreibung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 246 — Memel, Mittwoch, den 19. Oktober 1932 — 84. Jahrgang

Eine zweite deutsche Absage

Auf eine zweite englische Einladung nach Genf

end. Berlin, 18. Oktober. Wie wir erfahren, ist der englische Geschäftsträger Newton gestern nachmittag wieder beim Reichsaußenminister gewesen, um ihm nochmals die Einladung zu der Mächtezusammenkunft in Genf zu überbringen. Der Reichsaußenminister konnte ihm aber nur die frühere Antwort wiederholen, daß Deutschland aus den bekannten Gründen Genf als Ort der Konferenz ablehnen müsse.

Nicht vor Mitte November endgültig geklärt

Berlin, 18. Oktober

Bevor überhaupt die zweite englische Anfrage, ob Deutschland nicht etwa doch an einer Viermächtekonferenz in Genf teilnehmen werde, im Auswärtigen Amt vorgelegen hat, wurde seltsamerweise in einer ganzen Reihe von deutschen Zeitungen von dieser Anfrage als von einer bereits vollzogenen Tatsache berichtet. Von amtlicher deutscher Seite sah man sich geradezu genötigt, diese Meldungen als nicht zutreffend zu dementieren. Wenn auch die Ausführungen der Regierung in ihrem Hauptteil wenig später bereits als überholt gelten mußten, behalten folgende Sätze auch heute noch ihre Bedeutung:

Wenn im Zusammenhang mit derartigen Meldungen in der Presse der Gedanke erwogen wird, daß Macdonald an eine Zusammenkunft zu Zweien mit dem Reichskanzler oder dem Reichsaußenminister denkt, so sieht man demgegenüber in hiesigen unterrichteten Kreisen auf dem Standpunkt, daß eine derartige Zusammenkunft sehr unwahrscheinlich ist. Nach allem, was man in Berliner politischen Kreisen über den gegenwärtigen Stand der Erörterungen hinsichtlich einer Viermächtekonferenz beobachten kann, scheint es so, daß eine endgültige Klärung der Frage nicht vor Mitte November zu erwarten ist.

Die englische Regierung, so endete seine Ansprache, verfolge ihr Ziel und hoffe, schon in wenigen Tagen eine neue Erklärung abgeben zu können.

Morgen oder übermorgen

wtb. **London,** 18. Oktober

Der politische Korrespondent der „Morning Post" schreibt: Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird das Abrüstungsproblem jetzt entschiedener in den Vordergrund treten. Es verlautet, daß Macdonald morgen in der nächsten Kabinettssitzung einen neuen Vorschlag zur Behandlung der durch den Fehlschlag seiner Londoner Besprechung mit Herriot eingetretenen Lage in großen Zügen unterbreiten wird.

„News Chronicle" zufolge wird Macdonald übermorgen eine Abordnung von kirchlichen Führern empfangen und Erklärungen über die Abrüstungsfrage entgegennehmen.

Macdonalds neue Abrüstungserklärung

wtb. **London,** 18. Oktober.

Der Ausschuß der nationalen Labour-Party gab gestern zu Ehren des Premierministers Macdonald ein Frühstück, das dadurch eine besondere Bedeutung erhielt, daß mit einer einzigen Ausnahme sämtliche Kabinettsmitglieder dazu erschienen waren.

Bei diesem Frühstück hielt Macdonald eine bedeutsame politische Ansprache, die er selbst als neue Erklärung der britischen Regierungspolitik in der Abrüstungsfrage bezeichnete. Die Regierung, führte der Premierminister aus, könne sich Europa und die Welt ohne Völkerbund nicht vorstellen, und die englische Regierung wolle, daß die Abrüstungskonferenz einen tatsächlichen Beitrag zu dem so dringenden Problem der Friedenssicherung leiste; denn der Angelpunkt der britischen Politik sei nicht Wiederaufrüstung, sondern Abrüstung.

Deutschland wisse genau, erklärte Macdonald, daß England sich dem deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung nicht widersetze. Deutschland habe aber auch gewußt, daß England bestrebt war, die Gelegenheit zu benutzen, zwischen ihm und seinen Nachbarn Beziehungen stärkeren Vertrauens herzustellen. Das muß jetzt im Interesse der Abrüstung und des Friedens geschehen. „Der einzige Wunsch, den die nationale Regierung hat," so erklärte Macdonald wörtlich, „ist, daß Deutschland mit uns kommt, damit wir am Ende der Besprechungen gemeinsam zur Abrüstungskonferenz gehen können, um zu sagen: Ihr seid steckengeblieben, da Euch gewisse Dinge gehindert haben, vorwärts zu kommen. Wir haben die Hindernisse gemeinsam beseitigt, nun fällt Eure Entscheidung!"

Der Premierminister betonte dann noch, daß Italien und Großbritannien die gleiche Ansicht über diesen Punkt haben. Auch Frankreich habe schließlich zugestimmt, mit Deutschland, Italien und Großbritannien zusammenzukommen. Macdonald bedauerte zum Schluß, daß Deutschland nicht nach Genf gehen wolle. Er fügte hinzu, der Grund der deutschen Weigerung sei sehr schwer zu verstehen. (?!) Er hoffe ausdrücklich, daß Deutschland das letzte Wort noch nicht gesprochen habe.

Die Berliner Presse reagiert „in großer Aufmachung"

end. **Berlin,** 18. Oktober. Die meisten Zeitungen bringen die Berichte über die erneute Einladung Englands nach Genf in großer Aufmachung. Gleichzeitig erörtern sie die Bedeutung der Rede Macdonalds. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" glaubt annehmen zu dürfen, daß bei diesen Ausführungen auch noch andere als die offiziell zugegebenen Gesichtspunkte eine Rolle gespielt haben. Die „Börsen-Zeitung" hält die Rede Macdonalds für um so bemerkenswerter, als sie die Tragweite des in London erzielten englisch-französischen Kompromisses erkennen lasse. Die „Vossische Zeitung" meint, daß der erneute Schritt der englischen Regierung im Zusammenhang mit der bedeutsamen Rede stehe, die Macdonald in London gehalten habe. In dieser Rede wende sich Macdonald noch einmal mit sehr ernstem Nachdruck an Deutschland im Sinne eines letzten Vermittlungsversuches. Der „Tag" bezeichnet die Ausführungen Macdonalds als in doppelter Hinsicht beachtenswert — einmal weil Macdonald ausdrücklich den Standpunkt vertrete, die deutsche Gleichberechtigung dürfe nur moralisch anerkannt werden, also keine Verbesserung der deutschen Landesverteidigung nach sich ziehen, und zum anderen bleibe auch er entsprechend den französischen Wünschen bei Genf.

Avenol-Frankreich einstimmig gewählt

In geheimer Sitzung des Rats — Amtsübernahme am 1. Juli

wtb. **Genf,** 18. Oktober. Der Völkerbundrat hat gestern in einer geheimen Sitzung erwartungsgemäß den stellvertretenden Generalsekretär Avenol zum Generalsekretär des Völkerbundes als Nachfolger Sir Eric Drummonds einstimmig gewählt. Die Bestätigung der Wahl wird durch die Völkerbundversammlung im November erfolgen.

Drummond reist über Rom nach Berlin

wtb. **Genf,** 18. Oktober

Sir Eric Drummond reist am Donnerstag nach Rom, um mit Mussolini über die Besetzung des Postens des zweiten stellvertretenden Generalsekretärs, für den der italienische Gesandte in Wien, Auritti, in Aussicht genommen ist, zu verhandeln. Von dort begibt sich Sir Eric Drummond nach Berlin, wo er die Neubesetzung des durch den Rücktritt Feronces freigewordenen Untergeneralsekretärspostens mit der Reichsregierung besprechen wird. Im Budgetausschuß der Völkerbundversammlung hat Sir Eric Drummond bereits angekündigt, daß der neue deutsche Vertreter die Leitung der Finanz- und Wirtschaftsabteilung erhalten soll.

Der neue Generalsekretär Avenol wird sein Amt am 1. Juli antreten.

Der Dank des Völkerbundes

wtb. **Genf,** 18. Oktober. Die Völkerbundversammlung hielt gestern ihre Schlußsitzung ab, in der der Bericht über das Budget und die Reform des Völkerbundsekretariats unverändert einstimmig angenommen wurden. Der Vorsitzende der Versammlung, Politis (Griechenland), sprach in seiner Schlußrede dem scheidenden Generalsekretär Sir Eric Drummond und den von ihren Posten zurücktretenden Untergeneralsekretären Dufour-Féronce (Deutschland) und Paolucci (Italien) den Dank des Völkerbundes aus. Er ging zum Schluß kurz auf den Konflikt des Fernen Ostens und die Abrüstungskonferenz ein.

Wieder ein Tag der Katastrophen

In Ungarn entgleiste ein Güterzug . . .

wtb. **Budapest, 18. Oktober. Gestern abend entgleiste im Bahnhof Temesvar ein Güterzug, der als letzten Waggon einen Personenwagen mitführte, in dem 24 Bahnarbeiter saßen. Bisher sind 24 Tote zu beklagen. Zehn Personen wurden schwer verletzt.**

. . . und in Innsbruck ein Waggon

wtb. **Wien,** 18. Oktober. Im Innsbrucker Westbahnhof entgleiste gestern auf bisher unaufgeklärter Ursache der letzte Wagen eines Personenzuges. Zwei Personen kamen ums Leben, darunter die Frau eines reichsdeutschen Lokomotivführers.

In Brasilien explodierte ein Munitionswagen

wtb. **Rio de Janeiro,** 18. Oktober. Bei einem Eisenbahnunfall in Entrerios explodierte ein Munitionswagen. Sechs Personen wurden getötet, 12 verletzt.

Verlustziffern steigen — Verhaftungen

wtb. **Paris,** 18. Oktober. Die Zahl der Toten des Eisenbahnunglückes von Cérences hat sich inzwischen auf acht erhöht, die der Verletzten beträgt 20. Gegen den Bahnhofsvorsteher von Cérences und den Lokomotivführer des Güterzuges ist Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben und beide sind verhaftet worden.

Englischer Schleppdampfer gesunken

wtb. **Yarmouth,** 18. Oktober. In der Höhe von Lowestoft sind gestern zwei englische Schlepper zusammengestoßen. Der eine Dampfer ist gesunken. Vier Mann seiner Besatzung ertranken, die anderen fünf wurden von dem zweiten Schleppdampfer gerettet.

Bei Paris verunglückte ein Journalistenauto

wtb. **Paris,** 18. Oktober. Ein mit zwei aus Genf nach Paris zurückkehrenden Journalisten und einer österreichischen Dame besetztes Auto fuhr bei Juvisy, südlich von Paris, in voller Fahrt auf einen Lastkraftwagen auf. Der Journalist, der am Steuer saß sowie die österreichische Dame wurden getötet, während der andere Journalist leicht verletzt wurde.

Schlagwetter auf rheinländischer Grube

wtb. **Aachen,** 18. Oktober. Auf der 340-Meter-Sohle der Zeche der Gewerkschaft „Sophie Jakoba" in Hückelhoven hat sich in der vergangenen Nacht gegen 1.30 Uhr eine Schlagwetterexplosion ereignet. Ein Bergmann wurde getötet und elf verletzt. Von den Verletzten kamen sechs unmittelbar durch die Explosion zu Schaden, während fünf weitere bei dem Versuch, ihren Kameraden zu helfen, durch Einatmen von Gasschwaden verunglückten. Bei drei der Verletzten besteht Lebensgefahr.

Politische Schlägereien an Wiener Hochschulen

wtb. **Wien,** 18. Oktober. An der Universität und an der Technischen Hochschule kam es gestern vormittag zu Schlägereien zwischen nationalsozialistischen Studenten und politischen Gegnern. 23 Personen wurden leicht verletzt. Beide Hochschulen wurden geschlossen.

Berlin ohne Nervosität

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Richard Bahr

Berlin, 17. Oktober.

Ueber die Vorgänge, die sich im Zusammenhang mit dem Zwiegespräch Herriot-Macdonald abgespielt haben, wäre noch einiges nachzutragen. Franzosen und Engländer haben sich in London darüber geeinigt, daß die beabsichtigte Konferenz nur einen vorbereitenden Charakter tragen, d. h. also endgültigen Ergebnissen nicht vorgreifen solle. Mit dieser These hätte sich Deutschland einverstanden erklären können, wenn nicht die Franzosen dann mit ihrer Forderung, die Tagung nach Genf zu verlegen, der ganzen Konferenz ein anderes Gesicht zu geben versucht hätten. Das ist mit der merkwürdigen Begründung geschehen, es wäre wünschenswert, wenn die Aussprache „im Rahmen des Völkerbundes" stattfände. Da es sich nur um eine Zusammenkunft von vier dem Völkerbund angehörenden Staaten handelte, kann man diese Argumentation nur als widersinnig bezeichnen. Der Völkerbund steht ein Gremium für solche Zwecke nicht vor und es ist offenkundig, daß es den Franzosen darum ging, die Konferenz nicht „dem Völkerbund anzuschließen", sondern daß es sich hier, wie bereits dargelegt, um ein Manöver handelte, um Deutschland wieder in die Abrüstungskonferenz hineinzuziehen. Im übrigen ist sowohl dem englischen Geschäftsträger wie auch dem französischen Botschafter bereits vor längerer Zeit kein Zweifel darüber gelassen worden, daß die Reichsregierung nicht bereit sein würde, nach Genf zu gehen. Wenn trotzdem der französische und englische Ministerpräsident an Deutschland diese Zumutung stellten, so mußte das in Berlin als eine Demütigung aufgefaßt werden, der man sich nicht unterwerfen konnte. Eine Demütigung, die in der französischen Presse denn auch deutlich genug unterstrichen worden ist. Welchen Peinlichkeiten sich die deutschen Vertreter unter Umständen in Genf ausgesetzt haben würden, beweist der gehässige Vorstoß des französischen Delegierten Massigli. Worauf Frankreich hinsteuerte, als es die Konferenz von London nach Genf verlegen wollte, ergibt sich weiter aus einer Auslassung der „Havas"-Agentur, daß die Arbeiten der Konferenz zwar weiter geführt, aber erst am Schluß der Abrüstungskonferenz darüber entschieden werden sollte, ob die Ergebnisse auch für Deutschland zu gelten hätten oder nicht. Genau nach demselben Rezept ist Frankreich ja schon auf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz verfahren. Es hat sich also an der französischen Auffassung nichts geändert: Man will Deutschland in die Arbeiten hineinziehen, um nach deren Abschluß zu erklären, daß die Verträge unverändert bleiben müßten. Durch eine Zustimmung zu dem Vorschlag, die Besprechung in Genf abzuhalten, würde solchen Tendenzen Vorschub geleistet worden sein. Die ganze bisherige deutsche Politik, die auch Nadolny in Genf verfochten hat, wäre so in Frage gestellt worden.

Dem Plan, nunmehr eine Dreimächtekonferenz ohne Deutschland abzuhalten, steht man in Berlin mit vollkommener Ruhe gegenüber. Deutschland ist gewissermaßen als Gläubiger der Abrüstungskonferenz in der Lage, in diesem Fall die Entwickelung ohne Nervosität abwarten zu können. Denn wenn nur die drei Mächte, England, Frankreich und Italien sich an den Verhandlungstisch setzen, so kann das nur den Zweck haben, einen Vorschlag auszuarbeiten, den man Deutschland dann unterbreiten müßte. Bezeichnend ist, daß Frankreich die ursprüngliche Forderung, die kleineren Mächte heranzuziehen, wieder ganz hat in den Hintergrund treten lassen. Die Reichsregierung hat sich ja gegen diesen Vorschlag nicht ablehnend verhalten, sondern nur die Bedingung gestellt, daß dann billigerweise auch andere Mächte, die der deutschen Auffassung nahestehen, gleichfalls herangezogen werden. Man ist sich in Paris offenbar darüber klar geworden, daß auf diesem Wege für die französischen Interessen nicht viel gewonnen wäre. Denn zuerst hätten doch die Großmächte unter sich über die Verhandlungsmethode und Verhandlungsmaterie sich einigen müssen. An dem eigentlichen Ergebnis hätte sich mithin nichts Wesentliches geändert. Aus der Erkenntnis dieser Tatsache hat Frankreich offenbar auf der weiteren Verfolgung des Vorschlages einer erweiterten Konferenz nicht bestanden. Daß Macdonald diesen Verzicht Frankreichs als ein Zugeständnis der Frau-

zosen hinstellen wollte, hat in Berlin einige Verstimmung hervorgerufen.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, was die „Deutsche Allgemeine Ztg.", allerdings unter allem Vorbehalt, für eine Version wiedergibt, wie man sich in gewissen Kreisen der englischen Diplomatie einen Ausgleich in der Konferenzfrage denkt: „Man argumentiert in London, daß Frankreich die formelle Zuziehung der kleineren Staaten nicht erreicht habe. Man könne nun Genf als Verhandlungsort fallen lassen und dafür sich auf die Beteiligung Belgiens, der Tschechoslowakei und Polens einigen. Das wäre die gleiche Lösung wie Genf, aber sie wäre für Deutschland annehmbar und auch Frankreich könne sich mit ihr befreunden." Wir möchten zu diesem „ballon d'essay", denn darum handelt es sich wohl, nur anmerken, daß die Reichsregierung sich wohl auf eine solche Lösung schwerlich einlassen wird. Eine einseitige Beteiligung lediglich der Trabanten Frankreichs an der Vierer-Aussprache würde, das ist obenstehend bereits gesagt worden, den Charakter der Konferenz so sehr zu Deutschlands Ungunsten verändern, daß auf die Art nur ein Nachteil durch den anderen ersetzt würde. Es ist auch nicht einzusehen, weswegen Deutschland ein Abweichen von dem ursprünglichen Plan, der auf London lautete, mit einer Konzession an Frankreich bezahlen sollte. Die Engländer werden also wohl einen anderen Weg suchen müssen, wenn ihre Bemühungen Erfolg haben sollen.

Drei deutsche Führer im Wahlkampf

Hitler in Tilsit

cnb. **Tilsit**, 18. Oktober. Adolf Hitler hat gestern nachmittag hier eine Wahlrede gehalten, in der er sich fast ausschließlich damit befaßte, seine Haltung vom 13. August zu rechtfertigen. Er habe es abgelehnt, mitzumachen, weil er die ganze Macht hätte beanspruchen müssen.

Man habe ihn — Hitler — in die Regierung nur hineinnehmen wollen, um ihn mundtot zu machen.

Die Auswirkungen der Notverordnung habe er durchaus übersehen, und deshalb sei er entschlossen gewesen, nicht die Fragen der Arbeiter und Bauern hiermit in Zusammenhang zu bringen, würde er doch sonst ihr Vertrauen verloren haben.

Hugenberg: „So etwas macht man auf einen Schlag, ohne jemanden zu fragen"

cnb. **Lübeck**, 18. Oktober. Geheimrat Hugenberg hielt gestern hier eine Wahlrede, in der er zur Frage der Kontingentierung Stellung nahm. Die Form der Einführung des Kontingentssystems, erklärte Dr. Hugenberg, sei nicht sehr glücklich gewesen; denn so etwas mache man auf einen Schlag, ohne jemanden zu fragen. Das Kontingentierungssystem sei letzten Endes einfacher als das System der Devisenbewirtschaftung, unter dem Deutschland heute leide und das von der „international beeinflußten Reichsbank" aus gehandhabt werde. Deutschland müsse dieses System vor allem los werden. Es bedeute, daß es bis in die feinsten Glieder der deutschen Wirtschaft hinein das Ausland auf dem Wege über die Reichsbank seine Einflüsse spielen läßt. Um es abschaffen zu können, müssen im Wege der Schuldenregelung die deutschen Zins- und Tilgungszahlungen an das Ausland auf den Betrag heruntergesetzt werden, den Deutschland in Form von Warenausfuhr bezahlen kann.

Brüning: „Klare und wohl abgegrenzte Wege gehen"

cnb. **Münster**, 18. Oktober. Bei einer Kundgebung der Deutschen Zentrumspartei kam Dr. Brüning zu Wort, der u. a. ausführte, es ist nicht möglich, einem Volke die Staatsform mit Gewalt aufzuzwingen. Nichts ist wichtiger in Augenblicken wirtschaftlicher Gefahr als gerade in bezug auf verfassungspolitische Entwicklungen klare und wohlabgegrenzte Wege zu gehen. Das ist die Aufgabe, für die das Zentrum in diesem Wahlkampf kämpfen muß. Abgeordneter Joos sprach über „Programm und Weg des Zentrums". Er betonte, daß das Zentrum für die Politik der deutschen Reichsregierung keinerlei Mitverantwortung übernehmen könne.

Der Rednerkrieg steigt am 19. Oktober

Dr.B. **Berlin**, 17. Oktober. Der „Lokal-Anzeiger" gibt jetzt die Einzelheiten über den Rednerkrieg zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen bekannt. Der Vorsitzende des Verbandes Großberlin der Deutschnationalen Volkspartei, Stadtrat Steinhoff, hat danach Dr. Goebbels mitgeteilt, daß die Versammlung, in der Dr. Goebbels „mit einer Stunde Redezeit das Wort zur Sache erteilt" werden soll, mit dem Thema „Nie wieder Parteistaat" am 19. Oktober in der Neuen Welt stattfinden soll. Dr. Goebbels, so erfährt man weiter, werden für die Mitglieder der NSDAP. 200 Eintrittskarten kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Für den

Die Juristenschlacht von Leipzig

cnb. **Leipzig**, 18. Oktober. Die materiellen Verhandlungen im Verfassungsstreit wurden gestern abend beendet. Präsident Bumke teilte mit, daß die Entscheidung nicht vor Dienstag nächster Woche verkündet werde. Er könne aber noch nicht sagen, ob überhaupt eine Entscheidung ergehen werde, oder ob die Verhandlung wieder eröffnet werden müsse.

Am Tatort des Grenzzwischenfalls

cnb. **Stuhm**, 18. Oktober.

Wie die „Stuhmer Zeitung" berichtet, erfolgte am Montag nachmittag in Weißenberg eine sechs Stunden dauernde Besichtigung des Ortes, an dem der gemeldete Grenzzwischenfall passierte. Der polnische Starost aus Mewe hatte der Einladung des Stuhmer Landrates Dr. Zimmer Folge geleistet. In seiner Begleitung befanden sich ein polnischer Amtsrichter und auch die fünf Soldaten, die auf den Arbeiter Franz Schwielski geschossen und ihn dann nach Polen verschleppt haben. Von deutscher Seite waren zugegen der Landrat von Stuhm, der Oberstaatsanwalt aus Elbing, ein Amtsgerichtsrat und die deutschen Augenzeugen.

Wie verlautet, ergaben sich erhebliche Widersprüche zwischen den Angaben der deutschen Augenzeugen und denen der polnischen Soldaten. Der Arbeiter Schwielski soll übrigens nicht verwundet worden sein, sondern sich unverletzt im Mewer Gefängnis befinden.

Hamburger Falschmünzerbande ausgehoben

wtb. **Hamburg**, 18. Oktober.

Das Falschgeldkommando hat eine Falschmünzergesellschaft verhaftet und umfangreiches Material beschlagnahmt, wodurch eine ganze Reihe von Münzvergehen in Hamburg, Itzehö, Neumünster, Stettin und anderen Orten aufgeklärt werden konnte. Die Bande wollte gerade die Herstellung einer neuen Reihe von Zwanzigmarkscheinen in Angriff nehmen.

Der Führer wird noch gesucht. Es soll sich um einen 41jährigen Arnold Petersen handeln, der im November aus dem Zuchthaus in Rendsburg geflüchtet ist. Die Werkstatt befand sich in einem Malereigeschäft. Verhaftet wurden drei Personen als Hersteller und weitere Personen wegen Beihilfe und Begünstigung.

Berliner Wohlfahrtsamt „bekommt" sieben Kinder . . .

cnb. **Berlin**, 18. Oktober. Auf dem Wohlfahrtsamt des Verwaltungsbezirkes Berlin Mitte in der Blumenstraße 88 kam es Montag vormittag zu erregten Szenen, die damit endeten, daß mehrere Wohlfahrtsempfänger, die eine Sonderunterstützung verlangten und mit ihrer Forderung abgewiesen wurden, zum Protest sieben Kinder im Wohlfahrtsamt zurückließen.

Selbstmord eines Oberamtsrichters — Unregelmäßigkeiten . . .

wtb. **München**, 18. Oktober. Der Vorstand des Amtsgerichtes Rottalmünster, Oberamtsrichter Blaim, verübte Selbstmord. In den letzten Tagen zuvor waren Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung des Amtsgerichtes bekannt geworden.

Dementierter Schlaganfall Ghandis

wtb. **London**, 18. Oktober. Von amtlicher Seite wird auf Grund einer „Reuter"-Meldung aus Puma eine Nachricht des „Daily Herald", nach der Gandhi im Gefängnis einen Schlaganfall erlitten hat, dementiert. Dem englischen Blatt war diese sensationelle Nachricht von persönlichen Freunden Gandhis in London unterbreitet worden, die die Kenntnis von der Erkrankung Gandhis durch einen geheimen Nachrichtendienst erhalten haben wollten.

Siebzehn Mohammedaner niedergeschossen — wegen einer Kuh

wtb. **London, 17. Oktober. „Times" meldet aus Budhata (Pundschab) folgendes: Anläßlich des Verschwindens einer heiligen Kuh, die angeblich von Mohammedanern gestohlen und geschlachtet worden ist, haben drei Sikhs eine furchtbare Bluttat begangen, die 17 Todesopfer forderte.** Mit Schußwaffen ausgerüstet liefen sie am 11. Oktober in den Straßen von Budhata Amok und schossen auf jeden Mohammedaner, der ihnen begegnete. Acht Personen büßten auf diese Weise das Leben ein, neun wurden verwundet. Die Rasenden liefen dann in ein zwei Kilometer entferntes Dorf und erschossen dort weitere neun Menschen.

Gronau auf dem Fluge nach Vorderindien

wtb. **Akyab**, 18. Oktober. v. Gronau ist, nachdem er gestern hier zwischengelandet war, nach Chilka Lake an der vorderindischen Küste gestartet.

Richard Skowronnek verstorben

cnb. **Berlin, 18. Oktober. Der bekannte Romanschriftsteller Richard Skowronnek, gebürtiger Ostpreuße, ist, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht zu Montag auf Gut Höckenberg, Kreis Regenwalde, Hinterpommern, wo er etwa ein Jahrzehnt wohnte, an einem Herzschlag plötzlich verschieden. Am 12. März dieses Jahres hatte er seinen 70. Geburtstag gefeiert.**

*

Richard Skowronneks Wiege hat in dem Försterhaus zu Schuiken bei Goldap in der Rominter Heide gestanden. Sein älterer Bruder Fritz ist ebenfalls als Schriftsteller bekannt geworden. Altes masurisches Bauernblut rollt vom Vater her in ihren Adern, die Mutter stammt aus Oesterreich und hat ihrem Sohne Richard ihre leichte Art und das fröhliche Fabulieren vererbt, während das schwerere aber humorvolle Wesen seines Vaters in seinen Geschichten zutage tritt.

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Lyck studierte Richard Skowronnek in Königsberg ohne festes Ziel. Durch den Einfluß des Geographen Zöppritz kam er darauf, „Forschungsreisender zu studieren", ging 1885 nach Berlin und meldete sich nach beendetem Studium bei der „Ostafrikanischen Gesellschaft", um zu erfahren, daß nur Offiziere und Assessoren auf Verwendung rechnen könnten. Kurz entschlossen wandte er sich der Journalistik zu und trat in den Parlamentsdienst der „Nationalzeitung" ein. Durch das Erscheinen seiner ersten Novellen wurde man auf ihn aufmerksam; er kam als Feuilletonredakteur an die „Frankfurter Zeitung". Hier schrieb er seine ersten Masurischen Dorfgeschichten „Polska Maria" und entdeckte sozusagen für Deutschland und die Literatur jenen bis dahin völlig unbekannten, an Schönheit und Eigenart so reichen Winkel Ostpreußens. Im Frankfurter Schauspielhaus kam auch 1890 sein erstes Lustspiel „Im Forsthaus" heraus, das starken Erfolg hatte und später über alle Provinzbühnen ging. Ein gesunder Humor, feine Beobachtungsgabe und flotte Handlung zeichnen seine Lustspiele aus, von denen am bekanntesten geworden sind „Eine Palastrevolution", geschrieben in Berlin, wohin er 1891 als Chefredakteur des „Abend" übergesiedelt war, „Halali", das am Berliner Schauspielhaus mit großem Erfolg aufgeführt wurde, „Husarenfieber", zusammen mit Kadelburg (1906), „Hohe Politik" (1910), „Die Generalsecke" (1912) und „Gute Auskunft" (1914).

Doch vernachlässigte er auch nicht den Roman und hat darin sein eigentliches Element gefunden, da hierbei auch die ernste Seite seines Gemüts zu Worte kommen konnte. Hierbei gab ihm seine ostpreußische Heimat vor allem Stoff, Gestalten und Hintergrund. Schon vor dem Kriege hatte er sich einen Leserkreis gesammelt, der ihm treu ergeben war; aus jener Zeit stammen als bekannteste die Romane „Das rote Haus" (1904), „Der Bruchhof" (1908), „Das Schweigen im Walde" (1908), „Das Verlobungsschiff" (1909), „Bruder Leichtfuß" (1911) und „Das Bataillon Sporck" (1912). Die sich zusammenziehenden politischen Wolken ließen dann wie in Vorahnung des Kommenden das Buch „Sturmzeichen" (1914) entstehen, das dann in Millionen von Exemplaren im Buchhandel verbreitet war. Aehnlich wirkungsvoll waren die Romane „Das Große Feuer" (1915), „Die schwere Not" (1916), „Morgenrot" (1916) und „Der weiße Adler" (1918). Dazwischen erschien noch 1917 „Die Liebschaften der Käte Keller".

Der Verstorbene war mit der Tochter Margarete des Mainzer Kunstdruckereibesitzers, Malers und Zeichners Pfeil verheiratet und hinterläßt vier Söhne und zwei Töchter.

Berufsfußball auch in Deutschland

Der Deutsche Fußballbund hat auf seiner letzten Tagung in Wiesbaden, die einen recht guten Besuch aufwies, eine Entschließung und zwar einstimmig angenommen, die so etwas wie eine Wende im deutschen Fußballsport darstellt. Der D.F.B. hat nämlich das Berufsspielertum, das es innerhalb Deutschland wenigstens offiziell nicht gab, anerkannt und unter seinen Schutz und seine Aufsicht gestellt. Mit der Annahme dieser Entschließung ist nun auch Deutschland in die Reihe derjenigen Länder eingerückt, die wie England, Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei neben dem Amateurfußball auch den Berufsfußball kennen und fördern. Die Entschließung, die die einstimmige Annahme des D.F.B. fand, hat folgenden Wortlaut:

„Der Bundesvorstand hat sich mit den verschiedenen Formen der Entwicklung des Amateur- und Berufssports befaßt. Dieser Entwicklung Rechnung tragend, hat der Bundesvorstand folgende grundsätzliche Erklärung abzugeben:

1. Der Bund regelt den Berufsfußballsport;
2. Die Leitung dieses Berufsfußballsports muß nach den international anerkannten Beschlüssen in den Händen von ehrenamtlich tätigen Personen liegen. Aus dieser grundsätzlichen Stellung heraus warnt der Bund vor dem Anschluß an illegale Organisationen.
3. Der Bundesvorstand ist unbeeinflußt von Ereignissen irgendwelcher Art an die Neuregelung der deutschen Fußballverhältnisse herangetreten. Er hat den geschäftsführenden Ausschuß beauftragt, die erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten und dabei folgende Richtlinien zu berücksichtigen:

a) Die Regelung soll eine Bereinigung des bisherigen Zustandes gewährleisten;

b) sie muß den Amateurvereinen weitgehend Unterstützung und besondere Förderung angedeihen lassen;

c) die Frage der Lebensfähigkeit des Berufssports ist zu beachten und dabei sind die örtlichen Verhältnisse wie auch die Einstellung der maßgebenden Behörden zu berücksichtigen.

Der Bundesvorstand erwartet vom geschäftsführenden Ausschuß mit aller Beschleunigung die Vorlage von Vorschlägen und Richtlinien und bittet den Bundestag, ihm die Vollmacht zur Durchführung der notwendigen Maßnahmen zu geben."

Tabellenstand der Rundenspiele

* **Memel**, 18. Oktober.

Die Ergebnisse der Spiele der diesjährigen Frühjahrs- und Herbstrunde sind bis einschließlich den 16. Oktober tabellenmäßig zusammengestellt worden. Es ergibt sich für die „Freya-V. f. R.-Pokalrunde", die Verbandsliga-Klasse, in die I. Senioren- und I. Junioren-Klasse folgendes Bild: Beendet ist bisher nur die „Freya-Pokalrunde", aus der bekanntlich die Memeler Spielvereinigung als Sieger hervorging. Der Pokal ist ein Wanderpreis, der jährlich in einer Punktrunde ausgespielt wird und erst nach einem dreimaligen Gewinn — ohne Reihenfolge — endgültig gewonnen werden kann. In der Klasse der I. Junioren steht nur noch ein Spiel aus, während in den anderen Klassen noch recht eifrig und hart um die kostbaren Punkte gekämpft wird. Ein Umstand wäre noch besonders zu erwähnen und das ist der, daß die Verbandsliga-Klasse in der Herbstrunde nur vier Mannschaften aufweist; der M.T.V. sowie der S.C.M. II, die bisher dieser Klasse angehörten, sind eine Klasse höher eingestuft worden und Sport-Club: „Vorwärts"-Heydekrug sah sich gezwungen, infolge der äußest ungünstigen Zugverbindung seine Meldung für die Herbstrunde zurückzuziehen. Aus diesem unfreiwilligen Ausscheiden der „Vorwärts"-Mannschaft entsteht für sämtliche Memeler Vereine die Ehrenpflicht, Heydekrug so oft wie nur irgend möglich mit Mannschaften zu besuchen.

„Freya-V. f. R." Pokalrunde

	Spiele	Tore	Punkte
„Freya-V. f. R."	4	7:6	4:4
K. S. S.	4	20:10	6:2
M. T. V.	4	0:14	2:6
Spielvereinigung	4	17:5	8:0
S. C. M. II	4	5:14	0:8

Die Runde ist am letzten Sonntag beendet worden; der Sieger lautet, wie bereits erwähnt, Spielvereinigung-Memel.

Verbandsliga-Klasse

	Spiele	Tore	Punkte
„Bar-Kochba"	7	6:19	3:11
K. S. S.	6	13:9	6:6
Spielvereinigung	7	19:4	10:4
„Freya-V. f. R."	7	13:13	10:4

An der Spitze der Tabelle stehen augenblicklich „Freya-V. f. R." und Spielvereinigung. Die Spielvereinigung, die bisher noch keine Verlustpunkte hatte, ist durch einen Meldefehler auf vier Verlustpunkte gebracht. Die Endentscheidung kann nur zwischen diesen beiden genannten Vereinen fallen: die Spielvereinigung hat zweifellos hier die größeren Siegeschancen.

Frühjahrs- und Herbstrunde I. Senioren-Klasse

	Spiele	Tore	Punkte
M. T. V.	6	5:9	8:4
„Bar-Kochba"	7	8:22	2:12
K. S. S.	7	5:11	4:10
Spielvereinigung	8	25:8	13:3
„Seestern"	9	30:13	15:3

In dieser Runde nehmen „Seestern"-Mellneragen und die „Spielvereinigung" die ersten Plätze ein. Auch hier hat die Spielvereinigung es sich gefallen lassen müssen, sich wegen eines Meldefehlers zwei Verlustpunkte ankreiden zu lassen. Der Ausgang des Endkampfes zwischen „Seestern" und „Spielvereinigung" ist als völlig ungewiß anzusprechen.

Frühjahrs- und Herbstrunde I. Junioren-Klasse

	Spiele	Tore	Punkte
M. T. V.	6	9:16	4:8
Spielvereinigung	5	15:4	9:1
S. C. M. II	5	5:21	1:9
K. S. S.	6	20:8	8:4

In dieser Runde, in der jede Mannschaft sechs Spiele auszutragen hat, ist der Spielvereinigung der Sieg mit bereits fünf ausgetragenen Spielen und 9:1 Pluspunkten nicht mehr zu nehmen. Auch das noch ausstehende Spiel gegen S. C. M. II kann an diesem Resultat nichts mehr ändern.

Generalversammlung des M.T.V. Heydekrug

Am vergangenen Sonnabend nachmittag hatte der Heydekruger Männerturnverein seine Mitglieder zu einer Ordentlichen Generalversammlung einberufen, die verhältnismäßig gut besucht war. In Erledigung der Tagesordnung gab zunächst Lehrer Sieg einen Bericht über die Schiedsrichtertagung und die Beschlüsse, die dort gefaßt wurden. Schriftführer Bartkus erstattete sodann den Tätigkeitsbericht, aus dem u. a. hervorgeht, daß der Turnbetrieb im vergangenen Sommer sehr rege war, so daß der Turnplatz an der Volksschule mitunter nicht ausreichend war. Da der Spielplatz an der Herderschule im nächsten Jahre fertiggestellt sein wird, hofft man, den fühlbaren Platzmangel zu beheben. Infolge ungünstiger Witterung mußte die geplante Wanderung ausfallen, dafür wurde aber später eine Dampfer-Mondscheinfahrt unternommen, die sich außerordentlich guter Beteiligung erfreute. Von Veranstaltungen wären das Winterfest am 16. Januar und das Fastnachtsturnen im Februar zu nennen. Besonders gut besucht war auch diesmal die Johannisfeier im Rabenwald. Am 16. August hat eine größere Anzahl von Mitgliedern am Gauspielfest in Memel teilgenommen. Der Mitgliederbestand ist um wenige Mitglieder zurückgegangen und zwar durch Austritt und Verzug. Der Verein zählt zurzeit 38 passive Mitglieder, 25 aktive Turner, 22 Jugendturner, 16 Turnerinnen und 5 Jugendturnerinnen. — In der Aussprache über den Geschäftsbericht wird beschlossen, satzungsgemäß den Mitgliedern die aktive Zugehörigkeit zu anderen Vereinen, die ebenfalls dieselben sportlichen Uebungen wie der M. T. V. pflegen, zu untersagen. Im Weigerungsfalle soll unnachsichtlich Ausschluß erfolgen.

Kassierer Neumann gab sodann den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß der Verein einen kleinen Kassenüberschuß zu verzeichnen hat. Die Kassenführung war mustergültig, wie die Kassenprüfer festgestellt hatten. Infolgedessen konnten Vorstand und Kassierer entlastet werden. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Resultat: Erster Vorsitzender Kaufmann Günther, Stellvertreter Obersekretär Kurmies, Turnwarte: Kissuth, Schimkus, für die Damenriege: G. Schwellnus, Turnwart für die Jugendabteilung: Lehrer Sieg, Schriftführer: Bartkus, Kassierer: Neumann, Zeugwart: Glogau, Beisitzer: Rektor Henkel, Dommasch und Schwerter.

Der Männer-Turnverein feiert im nächsten Jahr sein 70jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß soll am 14. Januar im Hotel „Kaiserhof" ein Winterfest veranstaltet werden, zu dem auch die Teilnahme ostpreußischer Turner in Aussicht genommen ist. Für die Vorbereitungen zu dieser Veranstaltung wurde ein Ausschuß gewählt, der die Vorbereitungen in allen Einzelheiten auszuarbeiten hat. An der Turnhalle soll ein Aushangkasten angebracht werden, damit die Mitglieder von jeder Bekanntmachung sofort erfahren können.

Nach Erledigung der Tagesordnung fand noch ein gemütliches Beisammensein statt.

Ihre amerikanische Konkurrenz wollte sie vergiften?

Marie Braun-Philippsen, die holländische Rekord- und Olympiaschwimmerin, ist jetzt schwer krank aus Los Angeles zurückgekehrt. Sie glaubt, in Amerika vergiftet worden zu sein. Nach einem zunächst anscheinend scherzhaften Nadelstich eines Amerikaners ins Bein, dem sie wenig Beachtung schenkte, wurde die Holländerin schwer krank und konnte nicht mehr starten.

Marie Braun ist jetzt der Ansicht, daß auf sie das Attentat verübt wurde, weil sie als schärfste Gegnerin der späteren amerikanischen Olympiasiegerin Eleanor Holm angesehen werden mußte,

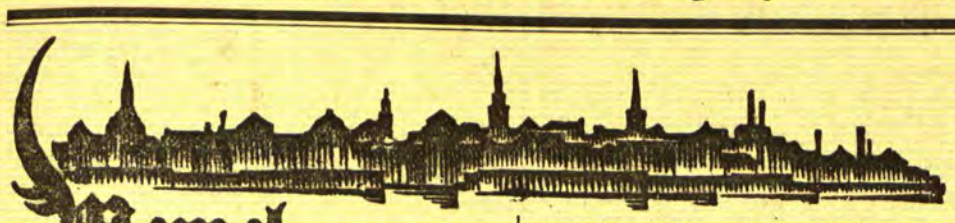
und für diese ein siebenjähriger Filmkontrakt auf dem Spiele stand, wenn sie geschlagen worden wäre. Wie weit diese Behauptun-

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 19 Oktober 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 246



Memel, 18. Oktober

Liederabend Paul Lohmann

Zu den unvergeßlichsten Eindrücken dürfte der Liederabend gehören, den Paul Lohmann am vorigen Sonntag abend im Schauspielhaus gab. Ich kann mich nicht erinnern, in den letzten Jahren von dieser Stelle aus auch nur annähernd Aehnliches gehört zu haben. Es war ein Abend, an dem der Kritiker die Feder ruhig beiseite legen konnte und selbst mit genießen, nur hören durfte. Ueberflüssig jede Bemerkung über das Technische dieser Stimme, bei der sich Material mit Schulung in vollendeter Weise vereinigt. Das ist ein Organ, das ebensosehr durch Kraft in der Tiefe wie durch strahlenden Glanz in der Höhe fasziniert. Ein Organ, mit dem Paul Lohmann in die Reihe der ganz großen Baritonisten rückt, und das zum Vergleich ganz großer Parallelen bedarf. Man mag Schlusnus' Organ weicher finden, dafür hat Lohmanns Bariton Töne von einer ehernen Leuchtkraft, einer Gewalt, die den kleinen Raum unsers Theaters fast sprengt; das ist eine Stimme, die sich auch dem gewaltigsten Orchester gegenüber mühelos durchsetzen kann. Während Schlusnus immer (auch auf der Bühne) der Sänger des „bel canto" bleibt, geht Lohmann vom Dramatischen aus, so daß neben das rein Gesangliche eine fabelhafte Gestaltungskraft tritt, die ihn des öfteren ganz eigene Wege gehen läßt und seinem Vortrag den Stempel des Persönlichen aufdrückt.

Was soll man von seinen Leistungen zuerst nennen? Die Brahms-Lieder? Die Loewe-Balladen? Soll ich erinnern an die bezaubernde Leichtigkeit des Ansatzes bei Schuberts „Meeresstille", an die lapidare Kraft in Moussorgskys „Feldherrn"? So sehr die heldenhafte Fülle der Stimme imponiert, so sehr darf ich doch feststellen, daß sein Piano von einem Samtglanz ist, der vielleicht den stärksten Zauber ausübt. Der Gegensatz zwischen dem „bittern Tod" und dem „Tod als Freund" (drittes Brahmslied) gehörte wohl zu den ergreifendsten Augenblicken des Abends. Da kam es zu innerem Bewußtsein, daß die Musik auch die Grenzen der Poesie überschreiten kann. Vielleicht ist es persönliches Gefühl, wenn ich den Höhepunkt des Abends in der Nachschöpfung der Loewe-Balladen sehe. Wie glänzend gestaltete Lohmann in Tempo und Stimmfärbung den Edward: wie wetterleuchtete das Hintergründige dieser Dichtung in seiner durch knappe Mimik noch gesteigerten Darstellungskunst! Wie er durch seine Verinnerlichung psychologisch den Edward zeichnete, das ist ganz große Kunst. Oder soll ich erinnern an den köstlichen Humor, den Lohmann über die Ballade vom Friedericus rex ausbreitete; wie er halb sentimental, halb ironisch den „Abschied von Lomise" gestaltete; es wurde nahezu ein malerisches Gestalten, als er die Worte sang: mit Pomade bezahlt den Franzosen sein König. Gewiß ist in den Loewe-Balladen das harmonische Gerüst oft sehr einfach es türmen sich nicht zehn und mehr Notenköpfe übereinander und doch: sehnen wir uns nicht endlich aus dem bloß Konstruktiven heraus, wollen wir nicht

„ein bißchen Klang,
ein wenig Schönheit und Gesang
und eine ganze Seele?"

Am Flügel begleitete Walther Schnell. Auch ihm gebührt ein guter Teil des Erfolges. Er führte die Begleitung nicht nur technisch einwandfrei, sondern auch voller Poesie und Anschmiegsamkeit durch. Allerdings hatte ich das Gefühl, daß ihn irgend etwas irritierte, und daher zeigten seine solistischen Darbietungen (Werke von Chopin und Moszkowski) eine gewisse innere Distanziertheit. Der Beifall war sehr groß und zwang Sänger und Begleiter zu mehreren Zugaben: immer wieder rief man beide Künstler vor die Rampe. Ueber den Besuch will ich nichts sagen, — er war beschämend.

Barkow

---

* **Die Ziehung der Auslosungsrechte der Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches** hat kürzlich stattgefunden. Die Auslosungslisten können jederzeit bei der Memeler Bank eingesehen werden. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Verzinsung der Einlösungsbeträge mit dem Ablauf des 31. Dezember 1932 aufhört.

* **Ins Städtische Krankenhaus eingeliefert** wurde Montag um die Mittagszeit der Arbeiter Richard Naujoks, Hintere Wallstraße Nr. 6 wohnhaft. Naujoks, der auf einem Sägewerk beschäftigt ist, hatte beim Stapeln von Planken eine schwere Verletzung am Bein erlitten. — Heute vormittag gegen 9 Uhr wurde das Sanitätsauto nach einer Fabrik auf Schmelz gerufen. Hier war der Arbeiter R. Schweistries, Bommelsvitte Nr. 192 wohnhaft, beim Beladen eines Dampfers verletzt worden. Schw. wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Er konnte jedoch gleich wieder entlassen werden, da die Verletzungen sich nicht als so schwer erwiesen, daß eine Krankenhausbehandlung notwendig ist.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Dienstag wurden aus einem verschlossenen Zimmer des Grundstücks Budßargen, bei Missullis, 65,10 Lit, eine goldene Brosche, ein Verlobungsring, ein grau- und blaukariertes Kostüm mit grauem Seidenfutter und eine grüne Strickjacke, ohne Aermel, mit schwarzer Umrandung entwendet. — In einer der letzten Nächte wurden aus einer Wohnung des Hauses Mühlendammstraße Nr. 11 sechs bis sieben Damenhemden und Beinkleider entwendet. — In der Zeit vom 16. bis 17. Oktober wurde aus einem Koffer einer unverschlossenen Wohnung des Bahnwärterhauses 55a ein Geldbetrag von 170 Lit gestohlen. — Am Sonntag wurde ein Fahrrad, ohne Marke, welches vor dem Hause Schmiedestraße Nr. 16 stand, entwendet. Es handelt sich um ein Fahrrad mit schwarzem Rahmengestell, schwarzen Kotflügeln mit blauen Streifen und roter, gut erhaltener Bereifung. Personen, die zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen machen können, werden gebeten, sich bei dem Memeler Kriminalpolizeiamt zu melden.

Chauffeur Antoinette

Lustspiel in vier Akten nach Letraz-Desty von Robert Blum

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Die auf rein erotischen, um nicht zu sagen sexuellen Dingen aufgebauten französischen Lustspiele haben schon seit Jahren nicht mehr die Konjunktur wie die Erzeugnisse, die mit der erotischen zugleich auch irgendeine „soziale" Note anklingen lassen. „Chauffeur Antoinette" gehört zu dieser mit billigen und oberflächlichen Wirkungen arbeitenden Konfektionsware, die das Theater, ob es will oder nicht, nun einmal führen muß: Eine mondäne Frau wird, um ihr an der Börse verlorenes Geld zurückzugewinnen, für mehrere Monate Chauffeur gerade bei dem Börsianer, in dessen Taschen dieses Geld gewandert ist. Nach diesem Ausflug in die Welt der Arbeit, der sich ebenso auf alterprobten und unwahrscheinlichen Lustspielwegen vollzieht wie der von vornherein gegen die guten Sitten verstoßende Anstellungsvertrag, sinken sich Antoinette und der von ihr zu gymnastischen Uebungen, auch solchen des Gemüts, angeregte Börsianer selig in die Arme. Kurz: „Tapfere kleine Frau von heute" (!) bessert und heiratet hartherzigen Börsianer.

Die Grobfädigkeit dieses Stückes durfte nicht noch unterstrichen werden. Es wurde, wie das heute so oft geschieht, durch Lautheit die innere Forsche vorgetäuscht. Die Antoinette, die als eine zwischen Sachlichkeit und Gefühlswallungen hin und her pendelnde Frau immerhin einigen Inhalt hätte bekommen können, wurde von Annaliese Würtz zu eintönig und laut dargestellt. Georg Ottmay mühte sich mit Erfolg um die Rolle des Börsianers. Erna Friederichs gab einer auf Abwegen wandelnden Frau das verlangte hysterische Getue, während Hans Albert Martens sich mit der undankbaren Rolle, ihr Mann zu sein, schlecht und recht herumschlug. Edgar Pauly war zutreffend der Typ eines angetrottelten Mannes, der nichts anders zu tun hat, als immer hilfsbereit neben Frauen herzulaufen. Max Baum machte den Versuch, einen Chauffeur darzustellen, der selbst in schwankartigen Lustspielen eine Unmöglichkeit ist. Veronika Sperk schlenkerte als eine männer- und provisionslüsterne „Lutti" durch einige Szenen. Willy Fuhrmann und Richard Kistenmacher gaben zwei schwankerprobte Zollbeamte, und Hilde Gundlach, Eugen Harro Bergen und Erich Gabbert füllten zureichend drei kleinere Rollen aus.

Das Publikum war vergnügt und klatschte ausgiebig.

s.

Standesamt der Stadt Memel

vom 18. Oktober 1932

Aufgeboten: Zimmermann Adolf Friedrich Gustav Wiechmann mit Anna Elisabeth Kulmegies, ohne Beruf, Bankbeamter Valdemaras Mileris mit Kontoristin Gertrud Erna Schinkewitz, sämtliche von hier.

Eheschließungen: Maschinenschlosser Hermann Wilhelm Stabler mit Elisabeth Bertha Emilie Schmiedeberg, ohne Beruf, beide von hier. Blockmacher Johann Heinrich August Ducht von hier mit Schneiderin Anna Elisabeth Brekoff, geb. Gutmann, von Schwarzort, Kreis Memel.

Geboren: Ein Sohn: dem Vorarbeiter Liudvikas Ambrazas, dem Stellmacher Otto Hermann Mulack, dem Hausbesitzer Jonis Petereit von hier. Eine Tochter: dem Maschinisten Heinrich Jakob Gailowitz von hier.

Gestorben: Arbeiter Jonis August Licht, 59 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 18. Oktober

* **Der Schützenverein Heydekrug** hatte am Sonntag sein letztes diesjähriges Schießen. Die Beteiligung war sehr groß. Den Gänsekönigorden errang Kaufmann Dingfeld mit 58 Ringen, Erster Ritter wurde Malermeister Junkereit, Zweiter Ritter Kaufmann Günther mit je 56 Ringen. Den ersten Preis auf der Silberscheibe erzielte Kaufmann Fr. Mikuteit mit 58 Ringen, den zweiten Preis Amtsgerichtsdirektor Schwarze ebenfalls mit 58 Ringen und den dritten Preis Malermeister Junkereit mit derselben Ringzahl. Hierbei war die bessere 20, die von Mikuteit erzielt wurde, ausschlaggebend. Als Abschluß der diesjährigen Schießsaison fand ein gemütliches Beisammensein statt.

* **Der Wochenmarkt,** der am Dienstag hier abgehalten wurde, war schwach besucht Auf dem Buttermarkt waren die Preise etwas gefallen, dagegen waren die Eierpreise ein wenig höher. Besonders groß war das Angebot auf dem Gemüsemarkt, hauptsächlich an Weißkohl. Der Fischmarkt brachte vor allem kleine Stinte. Auf dem Buttermarkt kosteten: Butter 1,30—1,40 Lit, Händler zahlten 1,10—1,20 Lit, Eier 14—15 Cent je Stück, Gänse lebend 3,60—4 Lit, Enten lebend 2,50—3 Lit, Gänse geschlachtet 60 Cent je Pfund, Enten 3—3,50 Lit je Stück, Hähne 50 Cent und Hühner 60—70 Cent das Pfund. Getreidemarkt: Weizen 16 Lit, Roggen 10—11 Lit, Hafer 8—9 Lit, Gerste 11 Lit, Kartoffeln 3 Lit pro Zentner. Gemüsemarkt: Weißkohl je Kopf 20 Cent, ein Schock 4 Lit, Karotten fünf Liter 50 Cent, Zwiebeln ein Liter 50—70 Cent. Fischmarkt: Aale 1,50 Lit, Hechte 60 Cent, Quappen 40 Cent, Zander 60 Cent, kleine Stinte ein Scheffel 2 Lit. Schweinemarkt: Ferkel das Paar 25—30 Lit, Läuferschweine 30—38 Lit je Stück, Schlachtschweine 40—50 Cent je Pfund.

Schöffengericht Heydekrug

500 Liter Aether! Der Grenzpolizei wurde durch einen Agenten, der allerdings nicht in Erscheinung trat, angezeigt, daß in der Kartoffelmiete eines Besitzers in Rucken ein großer Posten Aether verborgen sei, der mit hoher Wahrscheinlichkeit von dem Besitzer selbst dort eingegraben wäre. Bei einer Revision der Miete, die dicht am Gehöft angelegt war, wurden denn auch 500 Liter Aether gefunden und beschlagnahmt. Die Folge war ein Strafbescheid über 2730 Lit, gegen den der Besitzer Einspruch erhob. Das Gericht konnte sich nicht davon überzeugen, daß der Angeklagte von der Schmuggelware gewußt habe und sprach ihn kostenlos frei. Der Aether wurde für eingezogen erklärt.

Versammlung des Vereins der Rundfunkfreunde

120 Rundfunkstörer festgestellt

Die Störer zum größten Teil Motore und Gleichrichter – 80 Störer beseitigt

Der Verein der Rundfunkfreunde im Memelgebiet e. V. hielt am Montag abend in Fischers Weinstuben seine ordentliche Hauptversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Baugewerksmeister Domscheit, wurde der Bericht des Vorstandes gegeben. Herr Domscheit stellte dabei fest, daß der Vorstand, wenn auch längere Zeit keine Versammlungen stattgefunden haben, nicht untätig gewesen sei. Besonders rege sei Herr Briede mit seinem Störsuchgerät gewesen; dabei habe er auch viel Erfolge gehabt. Wenn aber auf diesem Gebiet noch viel zu leisten sei, so liege das daran, daß man bei vielen Störern des Rundfunks auf Widerstand stoße. Im Winterhalbjahr werden wieder regelmäßig Versammlungen stattfinden, in denen auch belehrende Vorträge gehalten werden sollen.

Hierauf gab der Kassenführer, Herr Vanagaitis, den Kassenbericht. Nach diesem Bericht zählt der Verein zurzeit 131 Mitglieder. Die Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen betragen 4 078,30 Lit, die Ausgaben 1 544,10 Lit, so daß ein Kassenbestand von 2 534,20 Lit vorhanden ist. Hinzu kommen noch Bankzinsen in Höhe von 26 Lit. Der Kassenbestand wäre bedeutend größer, wenn die ausstehenden Beiträge voll eingegangen wären, denn es stehen noch aus dem Jahre 1931 317 Lit und aus dem Jahre 1932 1 918 Lit aus, insgesamt also 2 235 Lit. Er hoffe aber, noch einen größeren Teil dieser Außenstände einzubekommen.

Nachdem die Kasse geprüft und als ordnungsmäßig geführt befunden worden war, wurde dem Kassierer und dem Vorstand Entlastung erteilt.

Aus dem Bericht der Funkhilfe, den Kaufmann Briede erstattete, ging hervor, daß im vergangenen Rundfunkjahr 180 Störsuchgänge gemacht worden seien. Auf diesen Gängen habe man 120 Störer, meistens Motoren und Gleichrichter, feststellen können. Heilgeräte konnten nicht festgestellt werden; eine solche Feststellung stoße auf Schwierigkeiten, weil die Zeiten, in denen diese Geräte arbeiten, nur kurz bemessen seien. Wenn ihre Störungen gemeldet werden und man hinkomme, um Feststellungen zu treffen, dann seien sie schon immer verschwunden. Die oben erwähnten 120 Störer seien jetzt fast restlos beseitigt. Noch nicht entstört seien die Glockeneinrichtungen an der Johannis- und der Katholischen Kirche. Diesbezügliche Verhandlungen seien jedoch eingeleitet und er hoffe, daß sie erfolgreich verlaufen werden. Große Störer seien aber auch noch die Pantoffelfabrik und die Bernsteinfabriken Karpus und Tauer & Friedmann. In diesen Fabriken stehen viele Maschinen, die stark funken. Die Rundfunkhörer, die in der Nähe dieser drei Fabriken wohnen, haben mit ihren Geräten keinen Empfang, wenn in diesen Fabriken die Maschinen in Betrieb sind. Eine Entstörung werde man hier wohl nicht früher erreichen, bis die rechtliche Grundlage geklärt sei. In Deutschland sei diese Frage schon lange geklärt; hier müssen Störungen auf Grund des Besitzrechts beseitigt werden. Daß die Straßenbahn ebenfalls einer der größten Störer sei, brauche nicht besonders erwähnt zu werden, denn darüber sei in fast jeder Versammlung gesprochen worden. Er habe Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß die Störungen bei der Straßenbahn weniger vom Bügel und von den Schienen, als von den Motoren ausgehen. Der Motor der Straßenbahn sei nach jeder Richtung, aus der der Wagen komme, 5—600 Meter weit zu hören. Hiergegen müsse etwas getan werden, zumal die Kosten für die Beseitigung der Motorstörungen nicht sehr hoch sein dürften. Der Vorstand habe daher beschlossen, sich mit einem Schreiben an die Direktion der Städtischen Betriebswerke zu wenden und Vorschläge auf Beseitigung der Motorstörungen zu machen.

Herr Vanagaitis bemerkte hierzu, daß in den Magistratssitzungen die Frage des weiteren Bestehens der Straßenbahn oft erörtert worden sei und er glaube sagen zu können, daß das Bestehen der Straßenbahn nur noch von kurzer Dauer sein werde.

Bei den Ergänzungswahlen zum Vorstand wurde anstelle des ausgeschiedenen zweiten Schriftführers, Herrn Jenett, Herr Lenkeit gewählt. Da für den Posten des Kassierers, Herrn Vanagaitis, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, in der Versammlung eine geeignete Person nicht gefunden wurde, wird der Kassierer erst in der nächsten Versammlung gewählt werden.

Sodann wurde beschlossen, die Mitgliedsbeiträge auf 1 Lit den Monat herabzusetzen, und zwar mit Wirkung vom 1. Januar ab. Unter Punkt „Verschiedenes" hielt Herr Briede einen interessanten Vortrag über den heutigen Stand der Entstehungstechnik. Hierauf wurde beschlossen, ein Röhrenprüfgerät anzuschaffen. Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten behandelt worden waren, wurde die Sitzung nach etwa zweieinhalbstündiger Dauer geschlossen.

„Memeler Straße" in deutschen Städten

In Bremen: Eine Speicherstraße im Hafengebiet

Man sieht es dieser „Memeler Straße" in Bremen wohl auf den ersten Blick an, daß sie im Hafengebiet liegt. Sie erhielt ihren Namen durch Beschluß des Bremer Senats vom 8. April 1927. Ein Teil der übrigen Straßen des Hafengebiets weist ostpreußische Ortsnamen auf. So befindet sich hier in der Nähe der Memeler Straße — wie übrigens auch in Berlin — die Pillauer Straße. Die Memeler Straße hat eine Länge von 210 Meter und ist beiderseits mit je 22 Speichern bebaut, deren Fassaden völlig einheitlich gestaltet sind.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17: Nachmittagskonzert. 19,40: Abendkonzert. 21,10—22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Frühkonzert. 9: Schulfunkstunde (Was bringt die Zeitung). 9,15: Funkkasperl. 11,05: Landmaschinenfunk. 11,30: Konzert. 13,05: Unterhaltungsmusik. 15,30: Kinderfunk. 16,30: Konzert. 17: Volkslieder zur Laute. 17,50: Bücherstunde. 18,20: Heitere Zeitbilder. 18,45: Bridgeunterricht. 19,15: Zum Gedächtnis Walter Schrenks. 19,35: Autorenstunde. 20: Konzert. 21,05: Tanzabend. Anschließend: Zigeunermusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12: Schallplatten und Konzert. 14,45: Kindertheater. 15,45: Frauenstunde. 16,30: Konzert. 17,30: Vortrag: „Nordisches Christentum als Wegweiser". 18: Musikerstudien. 18,55: Englischer Sprachunterricht. 20: Konzert auf elektrischen Instrumenten. 20,15: „Drei Kaiserjäger". 22,40: Zigeunermusik.

Langenberg (Welle 472). 17: Konzert. 19,20: Vortrag: „Wie soll der Tuberkulöse leben?" 20: Das neuere deutsche Volkslied. 20,45: Konzert.

Mühlacker (Welle 360). 17: Konzert. 19,30: Mandolinenkonzert. 20: Hörfolge (Aber immer mit dem hohen Hut.) 21,10: Lächle. 22,45: Zigeunermusik.

Wien (Welle 517). 17: Nachmittagskonzert. 18,35: Vortrag über Krampfadern. 20: Konzert. 21,10: Bunte Stunde. 22,35: Zigeunermusik.

Memelgau

Kreis Memel

ei. **Wilkieten,** 18. Oktober. [Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Dieser Tage hielt der Landwirtschaftliche Verein Wilkieten im Vereinslokal Feldkeller eine Versammlung ab, die vom Vorsitzenden, Gutsbesitzer Lorenz, eröffnet und geleitet wurde. Auf der Tagesordnung stand unter anderem ein Vortrag von Wandergärtner Schillick über die Herbstarbeiten im Garten und über Obstverwertung. Der Vortragende wies darauf hin, daß besonders in den Herbstmonaten nutzbringende Arbeit im Garten geleistet werden kann. Vor allem müsse man darauf bedacht sein, die Schädlinge der Obstbäume durch das Reinigen der Rinde, durch Kalken der Stämme und durch das Anlegen von Insektenfanggürtel zu vernichten. Die Gartendüngung sowie die Durcharbeitung des Bodens müsse gleichfalls möglichst im Herbste vorgenommen werden. Im Anschluß hieran gab Herr Schillick wichtige Ratschläge über die Aufbewahrung und Verwertung des Obstes. Dem interessanten Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an, in welcher Obstsorten, die von Vereinsmitgliedern mitgebracht worden waren, von dem Wandergärtner bestimmt und einige davon zum Anbau besonders empfohlen wurden.

er. **Wilkieten,** 17. Oktober. [Unfälle.] Dieser Tage machte sich der 10 Jahre alte Sohn des Besitzers R. aus Ißluße-Moor in der Scheune seines Vaters an einer Dreschmaschine zu schaffen. Hierbei geriet er mit der linken Hand so unglücklich zwischen zwei Zahnräder, daß ihm mehrere Finger abgequetscht wurden. — Beim Dreschen verunglückte das bei dem Besitzer G. in Schilleningken beschäftigte Dienstmädchen B. Als es einen auf das Fach gereichten Strohbund abnehmen wollte, drang ihm die Stakforke in den Arm. Die Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Kreis Heydekrug

hn. **Paßießen,** 16. Oktober. [Verschiedenes.] Die in den letzten Tagen niedergegangenen starken Regenfälle haben in diesem Jahre die Kartoffelernte in der hiesigen Umgegend hinausgezögert, so daß man trotz der bereits vorgerückten Zeit noch verhältnismäßig viel nicht abgegrabene Kartoffelfelder sieht. Im allgemeinen sind die Erträge der diesjährigen Kartoffelernte zufriedenstellend. — Nachdem der neue Brückenbau fertiggestellt war, erwies es sich als notwendig, auf den beiden vollständig ausgefahrenen Brückenansätzen eine neue Kiesschüttung vorzunehmen und die beiden Wegränder mit Bordsteinen zu versehen. Die erwähnten Arbeiten sind bereits ausgeführt worden. Da die hiesige Dorfstraße von der neuen Szießebrücke bis zur Meischlauker Kiesstraße in den regenreichen Jahreszeiten nur eine einzige Schlammasse bildet und für den Fuhrwerksverkehr fast unpassierbar ist, ist beschlossen worden, die Strecke der Dorfstraße mit Steinen zu pflastern.

um. **Kinten,** 17. Oktober. [Viehprämiierung. — Verschiedenes.] Kürzlich fand hier eine Rindvieh-Schau des Verbandes litauischer Herdbuchzüchter statt. Es waren etwa 40 Stück Jungvieh im Alter von 3 bis 18 Monaten aufgetrieben. Prämien in der I. Klasse erhielt Besitzer Klimkeit-Szienen, in der II. Klasse erhielten mehrere Besitzer Preise und zwar in Höhe von 20 bis 30 Lit. Anschließend an die Prämiierung fand ein Wettmelken in Szienen statt; dabei erhielt Frau Posingies aus Stankischken den ersten Preis, den zweiten Preis erhielt eine Angestellte des Besitzers Klimkeit. — Die Verwaltung der linksseitigen Mingewiesen-Deichkasse ist dieser Tage dem Fräulein Weisheit, die auch gleichzeitig Kassiererin des Kintener Raiffeisenvereins, der Kintener Gemeindekasse, der Kintener und Kischker Amtskasse und der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Kasse ist, übertragen worden.

hj. **Werden,** 17. Oktober. [Verschiedenes.] Der Besitzer Br. ließ dieser Tage einen Ofen anheizen. Wie groß war der Schreck, als die Frau Br. nach Hause kam und erklärte, sie habe ihre Geldtasche mit annähernd 150 Lit in den Ofen gelegt. Geldtasche und Inhalt waren inzwischen schon verbrannt. — Der Besitzer S. aus Kirliken band dieser Tage eine Kuh nahe an einen Torfbruch. Die Kuh fiel in den Bruch und ertrank. — Das Kreisbauamt des Kreises Heydekrug vergibt am 20. Oktober im Gasthause Steppat in Werden die Kies- und Steinlieferung für die Kreissteinstraßen für das Jahr 1933.

hj. **Ußlökken,** 17. Oktober. [Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr.] Dieser Tage wurde hier eine Freiwillige Feuerwehr gegründet, der 86 Mitglieder beitraten. Zum Vorsitzenden wurde Besitzer Lorenscheit-Ußlökken gewählt.

Kreis Pogegen

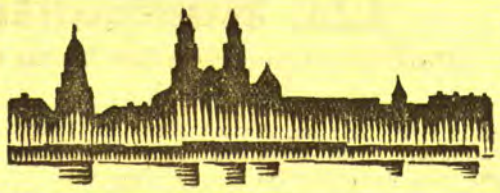
sk. **Rucken,** 16. Oktober. [Zweite Jahresversammlung des Imkervereins.] Im Lokal Stuhlert fand heute die zweite diesjährige Hauptversammlung des Imkervereins Rucken statt. Kaufmann Stuhlert eröffnete und leitete als zweiter Vorsitzender die Tagung, da der Erste Vorsitzende, Mühlenbesitzer Ußpelkat-Stonischken, durch Krankheit am Erscheinen verhindert war. Als neues Mitglied wurde Kaufmann Rachmann-Rucken aufgenommen. Nachdem der Schriftführer, Wachtmeister Schories, das Protokoll der letzten Sitzung verlesen hatte, sprach Förster Russius-Jecksterken über „Einwinterung der Bienen" und gab manchen praktischen Wink für diese Herbstarbeit des Imkers. Einen längeren Vortrag über „Faulbrut" hielt dann noch Lehrer Rotkamm-Pogegen. Nach einer angeregten Debatte über dieses Thema konnte die Sitzung geschlossen werden.

sk. **Stonischken,** 18. Oktober. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern 7 Rinder, 27 Kälber und 50 Schweine verladen. Man zahlte für Rinder 15—25 Cent, für Kälber 30—60 Cent je Pfund Lebendgewicht. Die Preise für Schweine richten sich nach den Berliner Marktpreisen. Die Fleischer zahlten für Schweine 40—45 Cent je Pfund.

hj. **Werßenhof,** 17. Oktober. [Verunglückt] ist dieser Tage der Besitzer B. Beim Bäumeaufladen fiel ihm ein Baumstamm auf ein Bein und brach dieses. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht.

p. **Coadjuthen,** 17. Oktober. [Verschiedenes.] Eine Besitzerfrau aus L., die bereits im Herbst des vorigen Jahres die Umgegend nach gutem Kohl absuchte und bei dieser Gelegenheit dem Kohlfeld des Besitzers A. in Alt Str. einen Besuch abstattete, hat sich an einem der letzten Abende an den Kohl des Besitzers Sch. in Neu Str. herangemacht und einen größeren Posten zu entwenden versucht. Doch auch bei diesem Diebstahl wurde die Frau ertappt und mußte für den Kohl, der in diesem Jahre recht billig ist, einen erheblichen Ueberpreis bezahlen. — Auf eine anonyme Anzeige hin, in welcher dem Zollamt Pogegen mitgeteilt wurde, daß ein Fräulein L. in Skerswethen am Freitag, dem 14. Oktober Hochzeit mache und hierzu verschiedene Stoffe sowie im vergangenen Jahre einen Pelz in Tilsit gekauft und unverzollt über die Grenze gebracht hat, nahmen dieser Tage zwei Zollbeamte in der Behausung des Besitzers L. in Skerswethen eine Durchsuchung vor. Die Beamten fanden hierbei die in dem Schreiben genannten Sachen und beschlagnahmten diese sowie auch noch ein Gefäß mit etwa drei Liter weißem Brennspiritus.

Hohe Lichtleistung, verbunden mit großer Wirtschaftlichkeit



Kaunas, 18. Oktober

Land an Kriegsfreiwillige

h. Das Landwirtschaftsministerium hat sich entschlossen, bei der im Rahmen der Landreform vorgesehenen Landaufteilung die Gesuche von etwa 1000 Kriegsfreiwilligen zu berücksichtigen und in diesem Jahre etwa 500 und im kommenden Jahre den restlichen Bittstellern Land zu vergeben.

Wegen Gattenmordes vor Gericht

Fünf Jahre Zuchthaus

Dieser Tage hatte sich vor dem Kreisgericht in Birschi eine gewisse Konstanzia Masuliene aus Papile wegen Gattenmordes zu verantworten. Die Masuliene war vor einigen Jahren mit ihrem Mann aus Argentinien nach Litauen zurückgekommen, wo sie sich in Papile ein etwa 50 Morgen großes Grundstück erwarben. Da es dem Masulis in Litauen nicht gefiel, fuhr er wieder nach Argentinien, während seine Frau zur Bewirtschaftung des Grundstückes in Litauen zurückblieb. Nach vier Jahren kehrte Masulis aber wieder nach Litauen zurück. Bald darauf kam es zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und seiner Frau, wobei Masulis versucht haben soll, seine Frau zu töten. In einer Nacht hat er plötzlich ein Messer gezogen, doch ist es seiner Frau gelungen, ihn beiseite zu schieben und eine Axt zu ergreifen. Mit dieser Axt hat sie auf ihren Mann solange eingeschlagen, bis er blutüberströmt zusammenbrach und starb. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu fünf Jahren Zuchthaus.

*

* **Herabsetzung des Bierpreises.** Wie die Kauener Zeitungen berichten, hat das Biersyndikat beschlossen, den Bierpreis um 20 Prozent herabzusetzen.

* **Festnahme von Verbrechern.** Dieser Tage hat die Kriminalpolizei einen gewissen Stukies und Juocys festgenommen. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich bei den festgenommenen Männern um zwei schwere Verbrecher handeln soll, die mehrere Raubüberfälle und Einbruchsdiebstähle begangen haben.

*

h. **Schaulen,** 17. Oktober. [Ausbau der Spielwarenfabrik geplant.] In Schaulen hat dieser Tage eine Kommission der Landwirtschaftskammer die dortige schon seit Jahren in kleinerem Umfange tätige Spielwarenwerkstatt besichtigt und gefunden, daß dieser Produktionszweig sich weiter ausbauen lasse. Zur Erweiterung der Fabrikationsräume und Anschaffung von entsprechenden Werkzeugmaschinen hat sich die Landwirtschaftskammer entschlossen, dem Unternehmen weitgehende Unterstützung zuteil werden zu lassen. Die Fabrikation von Spielwaren in Litauen soll in dieser Fabrik in der Weise organisiert werden, daß nur einheimisches Material zur Verarbeitung gelangt.

a. **Kybarty,** 17. Oktober. [Der Export der Gänse] über Kybarty—Eydtkuhnen ist seit dem 15. Oktober stark zurückgegangen. Bis dahin galt noch immer der alte Zolltarif, der nach dem 15. Oktober erhöht ist. Diesen Umstand nutzten die Exporteure bis dahin aus, so daß jeden Tag einige Tausend Gänse nach Eydtkuhnen gingen. Besonders groß war der Auftrieb am letzten Sonnabend, an dem schätzungsweise 30 000 Gänse nach Deutschland geliefert wurden. — Wie schon früher berichtet, wurde im März dieses Jahres das neuerbaute Schlachthaus dem Betrieb übergeben. Bis zum 1. Oktober wurden geschlachtet: Rinder 980 Stück, Schweine 830 Stück, Kälber und Schafe zusammen 3800 Stück. Ungefähr zwei Drittel dieser Fleischwaren gingen innerhalb des kleinen Grenzverkehrs nach Eydtkuhnen.

wd. **Wewirßany,** 17. Oktober. [Marktbericht.] Auf dem letztens hier abgehaltenen Markt kosteten: Roggen 9—10 Lit, Weizen 16 Lit, Gerste 11 Lit, Hafer 8—9 Lit, Leinsamen 10 Lit und Kartoffeln 3—3,50 Lit der Zentner. Für Butter zahlte man 1,20—1,30 Lit je Pfund. Eier kosteten 12 Cent das Stück. Auf dem Schweinemarkt zahlte man für schlachtreife Schweine 40—45 Lit je Zentner Lebendgewicht.

Ostpreußen

Tagung des Verbandes ostpreußischer Frauenvereine

* **Tilsit,** 18. Oktober.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Tilsit die Tagung des Verbandes ostpreußischer Frauenvereine statt. Die Tagung wurde mit einer Begrüßungsansprache der Vorsitzenden, Frau Edith Kirchner-Königsberg, eingeleitet. Es folgte dann die Verlesung der eingegangenen Glückwünsche. Im Mittelpunkt der Sonnabend-Veranstaltung stand ein Vortrag der Frau Dr. Agnes v. Zahn-Harnack aus Berlin, die über Frauentum als Kulturmacht sprach und verschiedene Forderungen der Frauenbewegung in den Vordergrund stellte. So u. a., daß die Frauen zu gemeinsamer Arbeit in der Oeffentlichkeit mit den Männern zugelassen werden, auch in den Fragen der Politik, und daß die Frauen zu allen Aemtern, nicht nur zu den untergeordneten, sondern auch zu den verantwortlichen zugelassen werden sollen. Im übrigen wurde der Abend mit gesanglichen und gymnastischen Darbietungen ausgefüllt. Am Sonntag vormittag fand die zweite öffentliche Versammlung im Zivilkasino statt, in der Frau Kirchner-Königsberg über die Ergebnisse der Gesamtvorstandssitzung des Bundes deutscher Frauenvereine in Hirschberg berichtete. Frau Dr. Stöltzner-Königsberg sprach über Mutterrecht. Nach diesem Vortrag fand auf dem Dach des Hafenspeichers eine Grenzlandkundgebung statt, in der Frau Marta Tolckmitt-Tilsit über Tilsit als Grenzstadt sprach.

Kaufe edle, fehlerfreie
Pferde
im Alter von 1½ bis 3½ Jahren nur mit Brand und Abstammungspapieren
Donnerstag, den 20. Oktober
morgens 8 Uhr in **Memel** (Bahnhof)
mittags 12 Uhr in **Prökuls** (Pferdemarkt)
nachmittags 4 Uhr in **Heydekrug** (auf meinem Hof)
Freitag, den 21. Oktober
morgens 8 Uhr in **Stonischken** (Gasthaus Klein)
vormittags 10 Uhr in **Pogegen** (Pferdemarkt)
mittags 12 Uhr in **Langszargen** (Marktplatz)
nachm. 5 Uhr in **Willkischken** (Gasthaus Kannegießer)
Die Abstammungspapiere **müssen** mitgebracht werden
Adalbert Rittens, Heydekrug
Telefon 188 (5905

Prökuls.
Büfettfräulein
stellt von sofort ein (5935
Fritz Schulz, Prökuls, Telefon 23

Achtung!
Gute Brotstelle
Kolonialwaren-, Restaurations- und Schankgeschäft im Kirchorte fortzugshalber zu verkaufen. Außer d. vorhandenen Ladeneinrichtung steht daselbst eine weitere günstig zum Verkauf. Angeb. unt. **2686** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (5878

Besitzersohn 24 J. alt, solide und zuverlässig, sucht von sofort oder später **Stelle** als Hausmann, herrschaftl. Kutscher oder dergl. Angeb. unt. **H. E. 24** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug, erb. (5881

Stempel liefert prompt und billig **F. W. Siebert M. D.**

Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth. G. m. b. H., München

Schluss Nachdruck verboten

Damals beschlossen sie, die Anteile der Chumragrube zu vermehren und Midland, dem das Wasser bis zum Hals stand und der jeden Tag eine Entdeckung der Abgänge befürchten mußte, faßte den kühnen Plan, alle Sorgen mit einem Schlage von den Schultern zu werfen. Er ließ um etwa hunderttausend Stück mehr Anteilscheine drucken als er durfte, fälschte die Nummern und verkaufte die Papiere in allen Winkeln der Welt."

Susan schob seine Hand entschlossen von ihrem Knie. „Du wirst mich nicht ablenken, Arthur. — Was hat das alles mit dem Hindumädchen zu tun."

„Sehr viel, Liebling. Warte noch einen Augenblick, sie tritt gleich in den Vordergrund. Midland war fürs erste gerettet, aber er konnte nicht erwarten, daß sein Verbrechen lange unentdeckt blieb — die falschen Aktien mußten zurückkommen, wieder in seine Hand gelangen und zwar zu einem Bruchteil des ursprünglichen Wertes. Die Differenz zwischen Verkauf und Rückkauf genügte vollauf, um alle Löcher zuzukleistern. Bis dahin war ich ahnungslos, woher der Mann das Geld nahm aber dann entdeckte einer meiner Leute, daß Midlands Agenten unser Papier auf allen Märkten suchten. Ram-Sing und mein Generaldirektor standen verbündet gegen mich, Wasserreinbrüche, Streiks und alarmierende Gerüchte über die völlige Erschöpfung des Berges jagten einander, die Förderung ging zurück, auf den ertragreichsten Strecken wurde die Arbeit eingestellt, und die Aktien sanken ins Bodenlose. Soweit wäre alles programmäßig abgelaufen, die armen Opfer entledigten sich ihres Besitzes so schnell als möglich — alle vernünftigen Leute warfen die Stücke in der ersten Panik hin — — — bis auf unvernünftige süße kleine Mädchn, die den schwarzen Peter behielten, weil sie an Crocksons Stern glaubten."

„Nein," verteidigte sich Susan, „ich rechnete auf dein Geld."

„Gut — du hast dich nicht verrechnet." Crockson lachte wie ein Schuljunge. „Midland widerfuhr etwas Schreckliches, etwas, womit er nicht gerechnet hatte, er bekam kaum fünf Prozent der falschen Papiere zurück, die anderen verschwanden auf unfaßbare Weise in ein schwarzes Loch, aus dem sie nicht einmal die Drohung mit völliger Stillegung die Chumragrube wieder herauslocken konnte. Meine Leute schnappten nämlich jedes einzelne Stück fort, Midland und Ram-Sing wurden immer unruhiger, während ich in aller Ruhe den Zeitpunkt des Zuschlagens abwartete. — — — Mit allen Möglichkeiten hatte ich gerechnet, mit einer gewaltsamen Vernichtung der Bücher, mit Flucht, ja sogar mit einem Selbstmord, aber ich rechnete nicht mit Ram-Sings orientalischer Skrupellosigkeit und Bestialität. Er dachte nicht daran, sich selbst umzubringen und zog es vor, lieber mich aus der Welt zu schaffen."

„Artur!" Susan faßte nach seiner Hand.

„Ja, Susy. Ram-Sings Spione waren hinter mir her und als ich damals in Patna ohne Gepäck, ohne Vorbereitung wie ein Narr — ich will gestehen, es geschah, um vor dir in Chumra zu sein, — in den Zug stieg, der nach Chumra fuhr, war er überzeugt, daß mein Besuch der Grube galt, die sie wieder einmal angebohrt hatten, und er beschloß, daß ich nie ankommen solle. Fast wäre es ihm gelungen — — seine Kreaturen rissen an der Kurve die Schienen fort und sprengten dann den Felsen, um dem Unglück eine Erklärung zu geben. Der Zug ging wie ein Stein in die Tiefe und vierundzwanzig Menschen verloren dabei ihr Leben. Man hatte meine geheimnisvolle Abreise beobachtet und mir zur Ehre die teuflische Komödie dieses Eisenbahnunglücks inszeniert. Ich erkannte Ram-Sings Leute und gab mich verloren. Aber dann heulte einer der Schufte etwas, das ich nicht verstand, aber alle rannten zum Ausgang der Schlucht und als ich mich vorsichtig aufrichtete, um zu sehen, was los wäre, erkannte ich ein paar große Autos und hörte einen Mann Befehle erteilen."

„Das war Paul Carter," sagte Susan leise.

Crockson nickte. „Stimmt. Hätte er in die Zukunft schauen können, wäre er vielleicht wieder umgekehrt. Was meinst du, Susy?"

„Nein — er wäre unter allen Umständen geblieben."

„Ich weiß das nicht so sicher. Nun, immerhin, er war da und gab mir damit Gelegenheit, mich bis zum Ufer durchzuschleichen. Ich verlor entsetzlich viel Blut, aber einmal im Fluß, wurde es besser. Das Wasser hatte eine starke Strömung und trug mich ein oder zwei Meilen abwärts, bis ich am Rande eines Bananenfeldes halbtot liegen blieb. Dort fand mich Lala."

„Aha!" Susan machte sich aus seinen Armen los und setzte sich erwartungsvoll auf. „Sie erkannte dich?"

„Aber, Susan! Woher hätte sie mich denn kennen sollen? Wir beide gehen einer entsetzlichen Zukunft entgegen, du bist ebenso mißtrauisch wie ich."

„Erzähle weiter von Lala!"

„Von ihr ist nicht mehr viel zu erzählen. Ich gab ihr mein ganzes Bargeld, — für ein eingeborenes Weib bedeutet es eine recht ansehnliche Summe, und beschwor sie, mich zu verstecken, niemanden von meiner Anwesenheit Mitteilung zu machen und sie begriff sofort. Ihr Beruf hat ihr nicht nur die Fähigkeit, zur rechten Zeit zu schweigen, beigebracht, sondern auch eine gehörige Portion Schlauheit.

Inzwischen begann Midland den Kopf zu verlieren. Daß er ganz Pandi und Umgebung in Strömen von Schnaps ertränkte, um die Dorfleute gesprächig und zutraulich zu machen und vielleicht auf diese Weise etwas über mein Verschwinden zu erfahren, war seine letzte gute Idee — später tat er lauter falsche Schachzüge. Statt Zeter zu schreien, schwieg er weiter, die verschwundenen Anteile mit den falschen Nummern hingen wie Felsblöcke über ihm und als ich mir neulich den Spaß machte, meine Briefe zurückzuholen, begann er um seinen Hals zu zittern." Larn-Crockson machte eine kurze Handbewegung, die Midland in das Nichts fegte. „Er ist erledigt."

„Und — und der Fürst?" wollte Susan wissen.

„Ram-Sing benahm sich im Grunde klüger als mein Generaldirektor. Er unternahm gar keinen Versuch zu leugnen — möglicherweise fehlte ihm auch der Atem dazu — immerhin vergaß er plötzlich sein Oxfordenglisch und antwortete mir in der Sprache seines Landes mit der alten Bettlerformel: „Haben Sie Gnade".

„Oh Artur!" Susan drückte sich fest an ihn. „Wirst du Gnade haben?"

„Ich glaube nicht."

„Bist du mein Freund?"

„Susan!"

„Gut — ich glaube dir — aber kannst du mir eigentlich mit gutem Gewissen raten, dich zu heiraten — —?"

Unten in der stockfinsteren Halle stolperte Kir Daß über die ausgespreizten Beine West's, der dadurch in die Wirklichkeit zurückgerufen, langsam zu sich kam. Eine Minute lang standen Herr und Diener schweigend nebeneinander, aber dann polterte oben ein Stuhl auf den Fußboden.

John raffte sich auf. „Ich werde wohl allein speisen, Kir Daß," sagte er mit versagender Stimme, „die Memsahib hat keine Zeit."

Fünfzehn Jahre rotes Russland

Im letzten vallendenden Jahre des ersten Fünfjahrplanes

Von unserem Moskauer Berichterstatter ARTHUR W. JUST

Theater im Rätebund

II.

In zwei Richtungen betätigt sich das Interesse der Oeffentlichkeit, der „Masse", wie man hier zu sagen pflegt, gegenüber dem Theater. In der anderen Welt erschöpft sich der Einfluß des Zuschauers auf das Theater darin, daß er dem Theaterkritiker seiner Zeitung stumm beipflichtet oder ihm einen geharnischten anonymen Protest zuschickt und, was wichtiger ist, daß er den geforderten Eintrittspreis zahlt oder nicht zahlt. Im Rätebund kommen zwei andere Möglichkeiten hinzu, die das Publikum zum Theaterliebhaber erziehen. Jedes Theater bemüht sich, in den meist leider allzu lang bemessenen Pausen ein Colloquium mit den Zuschauern zu veranstalten. Ein oder mehrere Vertreter der Theaterleitung stehen in einem besonderen Raum zur öffentlichen Auskunfterteilung über Bedeutung, Geschichte und Charakter des zur Aufführung gelangenden Stückes zur Verfügung. Sie hören gern Urteile des Besuchers und halten wohl auch über diese und jene aufgeworfene Frage aus dem Stegreif einen kurzen Vortrag. Zumeist sind die Frager nicht kritisch, sondern sie suchen Belehrung zu erlangen. Ohne Zweifel hat diese Art der Fühlungnahme mit den Massen, so improvisiert sie auch sein mag, für den verantwortlichen Theaterleiter ungeheure Bedeutung. In kleinen, geschickt beschrifteten Theatermuseen versucht man die Aufmerksamkeit des sich in den Pausen langweilenden Publikums auf die für das betreffende Theater prinzipiellen Fragen hinzulenken. Dies geschieht um so leichter, als die Theatergaststätten schlecht und teuer zu sein pflegen.

Die Masse darf und soll aber nicht nur zuschauen, sie soll auch selbst Theater spielen. Mehrere Tausend meist junger Liebhaberschauspieler versammelten sich in diesem Sommer in Moskau zu einer „Olympiade der selbstschaffenden Kunst". Hinter diesem klingenden Namen verbarg sich ein Wettbewerb von Liebhabertruppen aus dem ganzen Reich, auch aus den nichtrussischen Bundesrepubliken, die gewöhnlich die Aufgabe haben, in den bei allen größeren Fabriken und für alle Gewerkschaftsabteilungen bestehenden Arbeiterklubs den bunten Teil des Programms bei politischen Veranstaltungen zu bestreiten. Ueber die Kulturabteilungen der Partei und der Gewerkschaften erfahren diese musikalischen und Theaterzirkel weitgehende amtliche Unterstützung, die allerdings dafür sorgt, daß der politisch-agitatorische Zweck dieser Zweige der Klubarbeit besonders aufdringlich unterstrichen wird. Auch die Liebhaberorchester und der Chorgesang gehören hierzu, die beide in der großen musikalischen Begabung der slawischen und auch der turko-tatarischen Völker eine schöne Grundlage finden. Bei dem Wettstreit der Massenchöre siegte übrigens ausgerechnet ein Chor der Wolgadeutschen, die zu den kleinsten der siebzig Nationen des Rätebundes gehören, was völkerpsychologisch nicht uninteressant ist. Der Chorgesang bei den deutschen Kolonisten geht unmittelbar auf den kirchlichen Einfluß zurück und ist immer eifrig betrieben worden.

Die Liebhabertruppen in den Klubs müssen sich naturgemäß auf „Theater der kleinen Form" beschränken, den Einakter, den „Sketsch". Es gibt eine umfangreiche, von mehr geschäftigen, als begabten, fast anonymen Schriftstellern geschaffene Theaterliteratur besonders für diese Zwecke. Ganz große Schule haben dabei bis in die Peripherie des Reiches hinein die „blauen Blusen" gemacht, die auch im Ausland Gastspiele gegeben haben. Sie nannten sich „lebende", d. h. dramatisierte Zeitung. Auch im Ausland werden sie von kommunistischen Spieltruppen nachgeahmt. Ihre Ausdrucksform, mit rhythmischen Bewegungen unterstrichene pathetische Deklamation, wobei rein theatralische Hilfsmittel, Maske, Kulisse, Vorhang fortfallen oder bis zur expressionistischen Andeutung primitiviert werden, ist aber zur Manier erstarrt. Die Stammtruppe wurde aus parteipolitischen Gründen (Trotzki-Opposition) zerschlagen. Die Methode ist von den Liebhabertruppen nicht weiter gebildet worden und fand auf der Olympiade einmütige Ablehnung. Ihr gegenüber steht der Stil des alten guten Liebhabertheaters in der Provinz, wie er ja auch sonst bekannt ist. Schlecht und recht wird „richtiges" Theater nachzumachen versucht, wobei allerdings wiederum die natürliche schauspielerische Begabung des Volkes manchmal wunderbare Triumphe feiern kann. Hier hängt alles vom Zufall ab. Ob sich zur Gruppe ein Liebhaber als Kulissenmaler gesellt, ob ein tragischer Held, eine niedliche Naive gerade zu finden ist. Die jungen im Wettstreit befindlichen Theaterenthusiasten waren zugleich auch Kritiker. Die grenzenlose Beredsamkeit des Ostens, unterstützt durch die kollektive Schulerziehung, feierte sich selbst. Die Berufskritik mußte feststellen, daß auch hier, wie im richtigen Theater, die Krise in der Unzulänglichkeit des dramatischen Textes liegt. Gezeigt wird etwa, wie ein Faulenzer und Säufer zum Stoßarbeiter, ein Einzelbauer zum Kollektivisten bekehrt wird. Der dramatische Ablauf geht immer im Eiltempo auf das von der Parteiorganisation vorgeschriebene Happy end hinaus.

Der Zug zur Masse, der dem rätebündischen Theaterwesen schon deshalb innewohnen muß, weil jedes kulturelle Unternehmen, von der kommunistischen Partei aus gesehen, der politischen Propaganda eben bei diesen Massen zu dienen hat, ist jedoch kein Hindernis für rein ästhetische Bühnenexperimente, die als Leckerbissen so recht eigentlich nur vom Snob gewürdigt werden können. Von solchem Standpunkt aus ist die neue „Hamlet"-Aufführung im Wachtangow-Theater in Moskau eine Sensation ersten Ranges und als solche in intellektuellen Kreisen heftig diskutiert worden. In der Form steht das Theater dem Künstlertheater Stanislawskis nahe, dessen Schüler der früh verstorbene junge Wachtangow gewesen war. Im Geist und Inhalt ist es jünger und der Zeit mehr zugewandt. Die hemmungslose Vergewaltigung eines klassischen Dramas durch einen geistreichen und begabten Regisseur ist jedenfalls in Moskau von Stanislawskis Gegenpol, Meyerhold, eingeführt worden. Seine fraglos glänzenden Aufführungen von Gogols „Revisor" und Gribojedows „Verstand schafft Leiden" gingen in der Nichtachtung des Autors so weit, daß sogar neue Personen handelnd auf die Bühne kamen, die der Regisseur zur Welt gebracht hat. Was dem sechzigjährigen Meyerhold erlaubt war, konnte der junge einfallreiche Regisseur Akimow erst recht für sich fordern. Sein Hamlet ist alles weniger als von tragischem Weltschmerz erfüllt. Er ist ein rüder, lebenslustiger, hinterlistiger Thronjäger. Ein Moskauer Scherzwort nennt ihn bezeichnenderweise Chamlet statt Hamlet (Cham bedeutet russisch Rüpel oder Lümmel). Er selbst spielt den Wachen und Horazius den Geist seines Vaters vor. Hohl klingt die Stimme des Alten, weil der Sohn in einen irdenen Gurkentopf spricht. Der kluge Wittenberger Student Horatio merkt die Geschichte und hilft bei der Inszenierung der Geistererscheinung. Auch das Publikum merkt es und lacht schallend. Claudius ist ein nichtsnutziger eitler Hampelmann. Er empfängt Rosenkranz und Gyldenstern, beide in deutlich jüdischer Maske, während er sich vom Hofmaler portraitieren läßt. Auf hohem Gerüst ist Hermelinmantel, Krone und Zepter drapiert. Majestät hält in die Attrappe nur ab und zu den Kopf hinein. Wenn er sich aufregt, springt er die Gerüstleiter hinunter. Hermelin, Krone und Zepter bleiben als Dekoration hängen. Der Heiterkeitserfolg ist überwältigend. Im Weinkeller des Schlosses probt Hamlet mit den Schauspielern, die hungrig zwischen ihren Auftritten zu Wurst und Wein greifen. Als sie abgehen, bleibt die Blechkrone auf einem Trinktisch liegen. Leicht beschwipst greift Hamlet, mit Horatio allein geblieben, danach und meint pfiffig: „Sein oder nicht sein". Glänzend ist die Schauspielszene (III/2). Die Bühne zeigt eine hohe Treppe als Aufgang zu einer Theaterloge. König und Gefolge gehen über sie zum Schauspiel. In der Loge sieht man zum Schluß nur Hamlet und Ophelia, nichts vom Schauspiel. Das Spiel ist fast stumm von atemloser Spannung, nur zu ahnen, von Hamlets zynischen Bemerkungen begleitet. Da stürzt der König, dreißig Meter flatternde feuerrote Schleppe hinter sich, züngelnd wie schlechtes Gewissen, mit einem Schrei die Treppe hinunter, die er mit wallendem Gewand, von Pagen, Schleppenträgern begleitet, soeben erstiegen hatte.

Ophelia ist ein leichtes Hofdämchen. Sie wird deshalb natürlich nicht wahnsinnig, sondern sie trinkt sich einen Schwips an und singt als Couplet zur Belustigung eines Gelages: „Morgen ist Sankt Valentintag, wohl an der Zeit noch früh . . ." Die Bierlaune, mit der der Regisseur an die Sache heranging und in die er seine Zuhörer einzuspannen versucht, zerschellt aber zum Schluß an der Unmöglichkeit, sich dabei noch an den Shakespeareschen Text zu halten. Die letzten zwei Akte sind witzlose Quälerei. Und wenn zum Schluß alles tot ist, die Leichen auf der Bühne herumliegen, muß der überlebende Horatio eine Anleihe bei Erasmus von Rotterdam machen und skeptisch bemerken: „Ein neues Jahrhundert beginnt... es ist eine Luft, zu leben!" Textbearbeiter und Regisseur haben versucht, diese ihre neue Auffassung von Hamlet theoretisch zu begründen: sie gehen davon aus, daß der Hamlet einen hochadeligen Herrn vom Hofe der Königin Elisabeth zum Autor hat, der eine gesellschaftliche Satire seiner Zeit im Kleid der dänischen Legende hatte geben wollen, und sie behaupten, diese Auffassung mit historischen Studien rechtfertigen zu können. Waschechte Kommunisten wie Radek sind ihnen allerdings entschieden entgegengetreten.

Das breite Planschbecken rätebündischer Zeitdramatik hat wenig tiefe Stellen. Nachdem das Bürgerkriegsproblem tausendfältig ausgeschöpft war, bietet die Gegenwart allerdings nur ein wirklich tragisches Moment zur dramatischen Gestaltung: das Verhältnis des Intellektuellen zur proletarischen Revolution. Es ist dem ganz jungen Afinogenow gelungen, mit seiner Bearbeitung in dem Stück „Angst" außerordentliche Erfolge zu erringen. Seine theatermäßige Begabung, die er als Regisseur und als Autor eines Lustspiels hat entwickeln können, ist sicher bemerkenswert. Die meisterliche Darstellungskunst des Künstlertheaters nahm sich seiner Sache an. Geschildert wird der Weg eines sich seiner wissenschaftlichen Bedeutung voll bewußten alten Professors, dem die neue Zeit einen waschlappigen Schwiegersohn, einen charakterlosen Kommunisten als Institutsdirektor, eine idealkommunistische Laborantin und ein ergreifendes illegitimes Enkelkind, ein wunderbar tragisches Pioniermädel beschert. Angst, meint der Professor, sei überhaupt die stärkste aller weltbewegenden Kräfte. Seine Weltanschauung und seine Umgebung werden ihm zum Verhängnis. Er wird zum Schädling des Räteaufbaues. Der Höhepunkt des Dramas ist der lutherische Protest des Helden vor aller Oeffentlichkeit gegen die ihm immer feindlicher erscheinende neue Umwelt für seine vermeintlich ewig fundierte Weltanschauung. Psychologisch ist die Entwicklung höchst packend gestaltet. Daß ihm die Zensur erlaubte, diese seelischen Vorgänge breit hinzulegen, ist allein schon bemerkenswert. Ein psychologisch sehr feines Schicksaldrama eines der besten Männer der jungen russischen Literatur, „Untilowsk" von Leonid Leonow, mußte im selben Künstlertheater eben deshalb nach zwei Aufführungen abgesetzt werden, weil Psychologie auf der Bühne von der Zensur nicht geschätzt wurde. Afinogenow war klüger. Er sorgte für das Happy end. Dem Professor tritt eine alte Kommunistin Klara (?Zetkin?) entgegen als flammende Vertreterin der kommunistischen Weltanschauung. Nicht Angst, sondern das kollektive Schaffensideal ist die Triebfeder der Menschheit. Der Professor wird verhaftet und man sieht auf der Bühne das Vernehmungszimmer eines weiblichen G.P.U.-Kommissars. Soweit ist alles ganz schön und echt. Jetzt kommt der Theatertrick: Der Professor wird statt zurück in die Lubjanka in die Freiheit befördert. Natürlich wird er zum Paulus und alles löst sich in Fröhlichkeit auf. Nur der Zuschauer merkt leider all zu sehr, daß dieser letzte Akt nicht vom Autor, sondern vom Glawrepertkom stammt.

Eine reichlich gemachte Sensation war die Uraufführung von Gorkis neuem Stück „Jegor Bulytschjow", das zur Welt zu bringen jenes genannte Wachtangow-Theater sich zur Ehre anrechnen mußte. Gorki schildert breit die hoffnungslose Stimmung im Hause eines krebskranken reichen Intellektuellen, der aus Zynismus Gegner der Gesellschaftsordnung vor der Februarrevolution ist. Seine Umgebung besteht aus widerlichen, leichtfertigen, erbschleicherischen Verwandten. Höhepunkt sind hier stark antireligiöse Szenen, wo allerlei Quacksalber, ein Posaunenbläser, eine hüpfende Dorfhexe und ein betrunkener heiliger Einsiedler ihn zu heilen versuchen. Den Hauch der revolutionären Morgenröte deutet eine häßliche rothaarige Tochter an, die den Vater im Gegensatz zu allen anderen heiß liebt und in seiner Sterbestunde die Fenster für den Klang der Marseillaise, den Marsch der Revolution vom Februar 1917, öffnet. Bei solcher Milieuschilderung ist Gorkis erprobte Hand nicht zu verkennen. Die dreifache Wiederholung antireligiöser Schlagschatten wirkt schließlich geschmacklos. Das Stück hat mit der Jetztzeit nichts mehr zu tun.

Wie auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, so hat man auch für das Theater erkannt, daß der allzu politische Weg ein Irrweg war. Von der Grundauffassung braucht man dazu nicht abzugehen. Nur wird für die kommende Spielzeit der politische Zweck des Theaters so theoretisch formuliert, daß man sagt: Wenn der von schwerer Arbeit, vom Schlangestehen und Hausärger in der engen Wohnung ermüdete Zuhörer ins Theater geht, so hat er ein Recht darauf, dort lachen oder weinen zu dürfen. Nur soll er sich dort bei schlechter politischer Agitation auf der Bühne nicht mehr langweilen, denn der Fünfjahrsplan braucht seine Schaffensfreudigkeit. Die Schlußfolgerung ist gezogen. Johann Strauß ist für den Sowjetbürger neu entdeckt. Soeben hat man einen öffentlichen Tanzsaal eröffnet, wo jeder mit seinem Mädchen scherbeln kann, Tanzkarte 2 Rubel pro Person. In glänzender Ausstattung brachte die große Oper neue Aufführungen von „Pique Dame" (diese, wie es heißt, auf eigenen Wunsch Stalins) und von Verdis „Othello" heraus. Man sparte nicht mit Kostümen und Maschinen. Das Ballett, das seine klassische Schule auf wunderbarer Höhe hat halten können, ist wieder zu hohen Ehren gelangt, so paradox, so unrevolutionär es gerade für die russische Gegenwart wirkt. Dort geht ein Kampf um die Ueberwindung der klassischen Formen mit Auflösung in Rhythmik und Akrobatik. Was bisher davon zu sehen war (Fußballspiele, wo Jungkommunisten und Straßenkehrerinnen gelegentlich auch Spitze tanzen, oder „Salambo" [Musik von Glasunow], wo falsch verstandene Wigmannsche Chorbewegungen die Bühne verwirren), kann nicht befriedigen. Mit reichlichem Aufwand werden auch Operetten ganz ohne Politik aufgeführt. Diese jüngste Zeit schuf sogar schon etwas thematisches Neues: Der Komponist sei verschwiegen, weil er allzuviel „expropriiert" hat. Das Stück heißt „Die Leibeigene" und spielt zu Zeiten des Kaisers Paul Ende des 18. Jahrhunderts. Die Leibeigenen sind dort ein recht vergnügtes Völkchen, die ihrem lächerlichen Herrn, einem geadelten Friseur, auf der Nase tanzen. Eine solche Verzerrung der materialistischen Geschichtsauffassung vom ewigen Klassenkampf und der Weltgeschichte wäre vor einem Jahr noch einem Staatsverbrechen gleichgekommen.

Eine schlimme Zeit steht noch bevor: Zum fünfzehnjährigen Bestehen des Rätestaates läßt kein Theater sich entgehen, ein eigens hierzu in Auftrag gegebenes neues Stück mit natürlich politischem Inhalt einzustudieren. Ein ganzes Dutzend von heroischen Sinfonien sind angefertigt worden. Solange aber Lachen und Weinen auf der russischen Bühne amtlich erlaubt bleiben, wird das Theater stets zum Besten gehören, was im Rätebund zu finden ist.

Schuhmacher spielte drei Jahre Bürgermeister

Stendal, 17. Oktober.

Ende dieses Monats wird vor dem Landgericht Stendal ein Fall zur Verhandlung gelangen, der unter den Köckenickiaden der letzten Zeit einen besonderen Platz in Anspruch nehmen darf. Es handelt sich um die Affäre des Bürgermeisters von Heringen, Werner, der sich mit Hilfe gefälschter Papiere den Posten eines Obersekretärs in Stendal erschlichen hatte und von diesem Sprungbrett aus eine Karriere antrat, die ihn schließlich zum Amt eines Bürgermeisters emporführte.

Werner war seit etwa drei Jahren Bürgermeister von Heringen im Kreis Sangerhausen. Unter den zahlreichen Personen, die sich um den Posten beworben hatten, erschien Werner besonders qualifiziert. Er konnte mit ausgezeichneten Urkunden aufwarten; u. a. bezeichnete er sich als Akademiker und Reserveoffizier. Die Unterlagen waren sehr geschickt gefälscht, so daß selbst die amtlichen Stellen darauf hereinfielen.

In Wirklichkeit bestand Werners ganze Vorbildung darin, daß er eine Dorfschule absolviert und eine Lehre als — Schuhmacher hinter sich hatte. Einige Zeit später wurde er nach allerdings einjähriger Dienstzeit aus dem Heer entlassen; natürlich war er niemals Reserveoffizier gewesen.

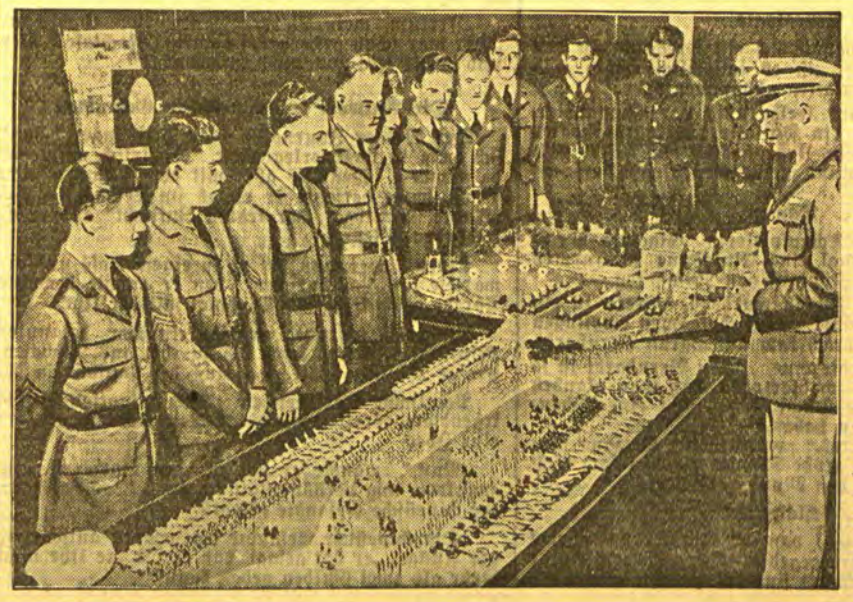
In den Nachkriegsjahren arbeitete Werner bei Krupp, wo er zuerst als Hilfsarbeiter, dann als Portier tätig war. Das genügte ihm, um sich später bei der Bewerbung als ehemaligen Direktor der Krupp-Werke zu bezeichnen. Wahrscheinlich wäre es ihm nicht gelungen, trotz der gefälschten Papiere so ohne weiteres Glauben zu finden, wenn er es in der Zwischenzeit nicht verstanden hätte, sich auf nicht sehr durchsichtigen Wegen den Obersekretärposten in Stendal zu verschaffen.

Nachdem er als Bürgermeister in Amt und Würden eingesetzt war, erweckte Werner bei verschiedenen Personen doch einiges Mißtrauen, da sein ganzes Auftreten nicht immer mit seiner angeblich akademischen Vorbildung in Einklang zu bringen war. Ein Vorfall, der sich im Winter dieses Jahres ereignete, wurde dem Bürgermeister zum Verhängnis. Er hatte gegen einen Bürger von Heringen zu Unrecht ein Verfahren eingeleitet, in dessen Verlauf er auch einen Bürogehilfen des Magistrats zu einer falschen Anzeige und zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung veranlaßt haben soll. Der Verurteilte hatte mit seinem Einspruch bei der vorgesetzten Behörde Erfolg.

Der geschädigte Bürger ließ die Sache nicht auf sich beruhen, sondern stellte mit einigen anderen Bekannten Nachforschungen über das Vorleben des Bürgermeisters an. Dabei stellte sich der ganze Humbug heraus, mit dem Werner die Stadtverwaltung hinters Licht geführt hatte. Er wurde verhaftet und von der Regierung in Merseburg seines Amtes enthoben. Der Prozeß dürfte eine Reihe sehr interessanter Enthüllungen bringen.

Matuschkas Beschwerde verworfen

wtb. **Wien**, 17. Oktober. Der Oberste Gerichtshof verwarf kürzlich die Nichtigkeitsbeschwerde von Silvester Matuschka, der wegen der in Oesterreich begangenen Eisenbahnanschläge zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war.



Die Manöver finden im Saale statt

In den Vereinigten Staaten erhalten neuerdings — aus Ersparnismaßnahmen — die Angehörigen der Nationalgarde ihre Ausbildung in der Kriegstaktik an Modellen. Unser Bild gibt einen Blick in den Unterrichtsraum wieder: die Schüler arbeiten mit kleinen Bleisoldaten sowie winzigen Kanonen- und Flugzeugmodellen am Manövertisch.

Leute vom Blauen Wasser / Von Ludwig Dinklage

Dritte Fortsetzung*)

Ein Fischerkahn bezwingt den Atlantik

1876 waren es gerade einhundert Jahre her, daß sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika für unabhängig erklärt hatten. Dieses gab den Anlaß zu einer großen Feier, verbunden mit einer Weltausstellung in Philadelphia. Aus allen Teilen der Welt hatten sich Leute angesagt, die ihre Erzeugnisse zur Schau stellen wollten. Nur eines vermißte man noch unter der langen Liste der Ausstellungsgegenstände: ein winziges Boot, das einhand, also nur mit einem Mann an Bord, über den Atlantik gesegelt war.

Diese Lücke auszufüllen, fiel eigentlich den Leuten von Gloucester zu. Jener Fischerhafen an der Neu-England-Küste zählte eine Reihe alter Seebären, die sich in ihren Schonern auf den Bänken vor Neufundland und als Walfänger in hohen nördlichen und südlichen Breiten einen Namen erworben hatten, zu seinen Bürgern. Unter diesen meldete sich alsbald auch ein junger Fischer, Alfred Johnson, der ein Dory nach Europa segeln wollte.

Unter Dory versteht man jene kleinen Ruderboote, die zu mehreren ineinander geschachtelt an Deck der Fischerfahrzeuge gefahren werden. Sie sind sehr leicht gebaut und haben einen fast flachen Boden. Im Jahre 1867 war bereits ein Gloucester-Dory nach Europa gesegelt und dort gut angekommen. Warum sollte also Alfred Johnson mit seiner „Centennial" nicht ein gleiches Glück haben? Glück gehört nun einmal zur christlichen Seefahrt, einerlei, ob man sie auf einem dicken Dampfer betreibt oder nur in einer kleinen Waschbalje herumgondelt.

Johnsons Dory war nur 6,10 Meter lang. Er deckte es sich vollkommen ein bis auf eine kleine Sitzluke im Achterschiff, die er mit Segeltuch ausschlug. In den Kielraum packte er etwas Eisenballast und takelte das Bootchen dann auf. Es hatte nur einen Pfahlmast mit einem Spitzsegel daran. Außerdem nahm er noch ein kleines Rahsegel mit, das er bei achterlichen Winden fahren wollte.

Am 15. Juni 1876 verließ die „Centennial" ihren Heimathafen Gloucester mit dem Ziel England. Zunächst lief Johnson nordwärts zur Küste von Neuschottland, wo er gutes Wetter antraf. Da er aber seinem Kompaß nicht recht traute, der durch den Eisenballast ziemlich abgelenkt zu werden schien, lief er vorsichtshalber erst einmal Shake Harbor an, wo er am 22. Juni eintraf. Er staute seinen Ballast um, regelte seinen Kompaß und ergänzte seine Vorräte. Nach drei Tagen, am 25. Juni, startete er zum zweiten Male für seine große Reise. Wieder traf er, der Glückspilz, auf gutes Wetter und günstige Winde. Am 7. Juli bekam er den ersten schweren Südweststurm aufs Dach. Die dicke Luft kam aber von achtern und so konnte er den Sturm ausnutzen, bis eine schwere See über das Dory hinwegrauschte und ihm den Lukenrand hinwegriß. Dabei kam natürlich sehr viel Wasser ins Schiff. Nach der Flage stellte Johnson fest, daß sein Proviant durch Wasser sehr gelitten hatte und teilweise auch verdorben war. Das war so ungefähr das Schlimmste, was ihm widerfahren konnte. Wie er gerade mit recht geknickter Miene wieder an Deck gekrabbelt kam, sah er eine Bark auf sich zukommen, die nach ihren Flaggen zu urteilen sich auf der Reise von Mexiko nach Liverpool befand. Der sehr menschenfreundliche Kapitän, dem der einsame Dorysegler nicht so recht bei Verstand schien, lud diesen ein, doch zu ihm an Bord zu kommen. Er wollte auch einen kleinen Umweg machen und ihn auf der Höhe von Kap Clear wieder absetzen. Weiter versprach der Philantrop, hierüber strengstes Stillschweigen zu bewahren und auch den Fall nicht ins Logbuch einzutragen. Doch der ehrliche Gloucester-Fischer lehnte dieses Angebot entrüstet ab. Er wollte nicht so ins Gerede kommen wie vor zehn Jahren der gute Hudson mit seiner „Red, White and Blue".

Jeder Sturm hat schließlich einmal ein Ende und nach diesem schaffte das Dory wieder manche Meile Ost, bis es am 16. Juli abermals hart aus der Wetterecke anfing zu blasen und das winzige Schifflein im raumen Gang bis auf etwa 300 Seemeilen an Kap Clear dahin pinschte. Das war am 2. August. Nach kurzer Zeit handigen Wetters wurde es wieder härter, als sie von der Brigg „Maggie Gander" angepreit wurde. Diese erwies sich als sehr kameradschaftlich, denn sie kürzte ihre Segel und stundenlang liefen sie nebeneinander her, bis es Johnson doch zu mulmerig wurde und er beidrehen mußte. Es wurde sogar so hart, daß er den Mast herausnahm und an Deck befestigte. Gegen drei Uhr nachmittags brach dann plötzlich eine gewaltige Sturzsee über das Schiff, so daß es kenterte. Johnson kletterte auf den Kiel. Nach etwa zwanzig Minuten größter Anstrengung gelang es ihm, das Boot aufzurichten und auszuschöpfen. Der Sturm währte bis zum nächsten Tage. Um allem die Krone aufzusetzen, kam noch ein riesiger Hai angeschwommen, der unablässig seine Kreise um das Dory zog. Der Gloucestermann, der wie jeder Seefahrer einen abgrundtiefen Haß gegen alles empfindet, was mit Haifischen zusammenhängt, befestigte ein langes Brotmesser an einer Stange und piekte damit auf das Biest ein. Dieses oder die Aussichtslosigkeit seines Wartens auf ein zweites Kentern einsehend, ließ den Seeräuber dann endlich von seinem Opfer ab.

Unter Deck sah es natürlich trostlos aus. Alles war durch und durch naß, die Breitsock war abgetrieben, der Petroleumkocher umgefallen, Oel und Trinkwasser schwabbten im Kielraum und lustig schwammen darin Schiffskeks und deren Würmer umher. Zudem war es draußen naß und nebelig, so daß Johnson vier Tage lang in seinem nassen Zeug umherlaufen mußte. Trotzdem verlor er nicht den Mut, sondern behielt treulich seinen einmal eingeschlagenen Kurs bei. Hundert Seemeilen vor Kap Clear begegnete ihm eine von Liverpool kommende Brigg und versorgte ihn mit Brot und Wasser. Das war auch die höchste Zeit, denn schon seit Tagen hatte er keine Nahrung mehr zu sich nehmen können.

Am 10. August wurde das erste Land gesichtet, und zwar in der Nähe von Milford an der Küste von Wales. Da ihm aber der Wind gerade in die Zähne blies, fiel er etwas nach Norden ab und lief Abercastle in Pembrokeshire an. Johnson war aber mit diesem Resultat noch nicht zufrieden. Er wollte in einem großen Hafen liegen, wo ihn viele Leute besuchten und die Zeitungen von seiner Reise erzählten, nicht in solchen kleinen Fischerlöchern wie hier an der Küste von Wales. So ging er nach ein paar Ruhetagen nordwärts durch den St. Georges-Kanal, erreichte Holyhead auf Anglesey am 16. August, kam am folgenden Tage im Mersey an und machte in Liverpool fest. Hier wurde er natürlich gleich von Zeitungsleuten bestürmt. Als man ihn fragte, ob er diese Reise noch einmal wiederholen würde, erklärte er ohne Umschweife, daß er von dieser Art Schipperei die Nase gründlich voll habe.

Johnson hatte sich die ganze Zeit über im Dampferweg gehalten. Durch viele Dampfer und große Segler hörte die Welt von ihm. Er war ein Mann mit eisernen Nerven und einer unverwüstlichen Gesundheit. Während der ganzen Dauer der Ueberfahrt war er nicht ein einziges mal krank, noch versagte seine Ausdauer. Als er in Abercastle ankam, war er bis auf die erklärliche und natürliche Müdigkeit so wohlauf wie bei seiner Abreise aus Gloucester. Leider aber dauerte mit sechsundvierzig Tagen zwischen Shake Harbor und Abercastle oder dreiundsiebzig Tagen insgesamt die Reise zu lange, so daß die „Centennial" nicht mehr auf der Ausstellung in Philadelphia gezeigt werden konnte. Doch schließlich hat Johnson wieder einmal bewiesen, daß ein einzelner mutiger und entschlossener Seemann auch ohne große nautische Ausrüstung ein kleines Dory über den wildesten der Ozeane bringen kann.

Wird fortgesetzt.

*) Nr. 242, 244, 245 des „Mem. Dampfb.".

Eine seltene Angelbeute

Belgische Fischer machten in der Nordsee diesen ebenso seltenen wie kuriosen Fund: ein Anker, dessen Alter auf wenigstens 200 Jahre — also aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. von Preußen — geschätzt wird und der über zwei Tonnen schwer ist.

Flammentod der Messalina von Rouen

Gräßliche Schreie in der Nacht – Drei Liebhaber verdächtigt – Vom Ehemann ermordet?

Paris, 17. Oktober.

Seit langer Zeit gab es keine Kriminalaffäre, die die Bevölkerung einer ganzen Provinz derart in Aufregung versetzt hätte, wie der Tod der Rouener Schönheit Frau Boutet. Die überraschenden Wendungen, die sich im Lauf der Untersuchung ergeben haben, verleihen diesem Fall einen besonders sensationellen Anstrich.

Vor etwa zwei Wochen wurden die Nachbarn des Großkaufmanns Boutet im Morgengrauen durch gräßliche Schreie aus dem Schlaf geweckt. Eine Frauenstimme rief verzweifelt um Hilfe; im nächsten Augenblick schlugen aus der Garage der Boutetschen Villa die Flammen lichterloh empor. Alles eilte zu Hilfe — aber es war zu spät. Als man die Flammen löschte, fand man am Steuer ihres halbverbrannten Sportwagens Frau Boutet tot auf. Entsetzt erfuhren die Nachbarn nun nähere Einzelheiten des tragischen Vorfalls. Frau Boutet hatte nach einer Gesellschaft, die in ihrer Villa gegeben wurde, die letzten Gäste persönlich zum Bahnhof gebracht. Nach ihrer Rückkehr wollte sie den Wagen wieder in die Garage einstellen. Und da geschah das Unglück ... Zweifellos war es auf ein Verbrechen zurückzuführen. Der erste Mensch, der der brennenden Frau Boutet zu Hilfe geeilt war, war ihr eigener Mann. Er erzählte verzweifelt, daß er seine Frau nicht mehr habe retten können; als ihre Hilferufe sich in leises Wimmern und Stöhnen verwandelt hatten, habe er durch die Wand von Rauch und Flammen

ihre letzten Worte

vernommen: „Falcou war der Verbrecher." Falcou war der Hausfreund des Ehepaares Boutet gewesen, doch fand diese Freundschaft einige Wochen vor der Katastrophe ein Ende. Nach Boutets Mitteilungen habe seine Frau Falcou aus dem Hause gewiesen, weil er ihren Schmuck stahl und sie überdies mit Erpressungen verfolgte. Falcou habe ihr auch mit seiner Rache gedroht ... Die Angaben des Gatten waren so belastend, daß der Untersuchungsrichter Falcou auf der Stelle festnehmen ließ. Die Kriminalpolizei hatte festgestellt, daß der unbekannte Mörder sich im Garten verborgen und in dem Augenblick, als das Auto einfuhr, dieses mit Benzin übergossen und angezündet hatte. Niemand zweifelte daran, daß Falcou diese teuflische Rache vollbracht hatte. Dafür sprachen auch einige kleine Brandwunden, die man an seiner rechten Hand fand. Zwar erklärte sie Falcou damit, daß er sich an seinem Feuerzeug verbrannt habe, aber niemand wollte ihm glauben. Falcou bekundete: „Ich gebe zu, daß ich mit Frau Boutet jahrelang Beziehungen unterhielt. Aber Herr Boutet wußte davon, er duldete dieses Verhältnis, weil ich ihm immer wieder mit größeren Geldbeträgen aushalf. Als er einmal vor dem Bankrott stand, stellte ich ihm eine große Summe zur Verfügung. Schließlich konnte ich nicht mehr weiter und da wurde ich von den beiden wie ein Hund aus dem Hause gejagt. Ich fand mich damit ab; niemals habe ich nachher den Versuch unternommen, die Freundschaft mit Frau Boutet wieder aufzunehmen."

Die Polizei begnügte sich allerdings nicht mit dem Verdacht gegen Falcou, sondern suchte weiter nach Beweisen. Vor allem wurde

das Vorleben der Toten

unter die Lupe genommen. Und da ergab sich die überraschende Feststellung, daß Frau Boutet eine richtige Messaline gewesen war. Falcou hatte den Namen eines jungen Mannes namens Groux genannt, der sein Nachfolger bei Frau Boutet gewesen war, aber ebenfalls schon den Abschied bekommen hatte. Tatsächlich wurde festgestellt, daß Frau Boutet mit dem 22jährigen, sehr hübschen jungen Mann oft nach Paris gefahren und stets einige Tage mit ihm in einem Hotel gewohnt hatte. Groux wurde verhört und leugnete, ein Mörder zu sein. Man fand bei ihm die verschwundenen Juwelen der Ermordeten. Groux erklärte errötend, Frau Boutet habe ihm die Juwelen als „Entschädigung" gegeben, da sie kein Bargeld hatte. Er sollte sie versetzen, das Geld dafür behalten und ihr später die Pfandscheine übergeben, die sie bei Gelegenheit einlösen wollte.

Inzwischen fanden sich auch Personen, die die Brandwunden auf den Fingern Falcous schon einige Tage vor dem Tod der Frau Boutet gesehen hatten. Damit scheint Falcou genügend entlastet, so daß er kaum mehr als Mörder in Betracht kommt. Auch eine Täterschaft Groux' ist nicht sehr wahrscheinlich. Dagegen erhielt die Polizei von ihm einen neuen wertvollen Tip. Groux erzählte, daß Frau Boutet

noch einen dritten Liebhaber

hatte, mit dem sie seit einiger Zeit nichts mehr gemein haben wollte und der ihr Drohbriefe schrieb. Ein solcher Brief wurde auch in der Handtasche der Frau Boutet vorgefunden, die man in der Nähe des Tatortes fand. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Erinnern Sie sich an den 17. August und das Hotel Bourgogne in Paris. Sie hatten dort Rendezvous mit einem Herrn Groux. Wenn Sie Ihr Treiben fortsetzen, werde ich Ihrem Gatten alles mitteilen."

Der Schreiber dieses Briefes war zweifellos der letzte Liebhaber der Ermordeten gewesen. Sein Name ist jedoch nicht bekannt und die Polizei bemüht sich, ihn ausfindig zu machen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß er aus Rache die Tat verübt hat.

Inzwischen hat der freigelassene Falcou die Polizei auch noch auf eine zweite Spur gelenkt. Er erklärte, es sei sehr wahrscheinlich, daß

der Mörder niemand anders als der Ehemann

selber gewesen sei. Boutet habe wiederholt seinen Unmut darüber geäußert, daß seine Frau sich nicht mit einem Liebhaber begnüge, sondern ihn stets mit neuen Männern betrüge. Zuletzt hatte Falcou den Eindruck, daß Boutet nur auf die Gelegenheit lauerte, um seine Frau zu beseitigen. Die Polizei bemüht sich, Licht in diese mysteriösen Zusammenhänge zu bringen. Die Ueberraschungen im Fall Boutet scheinen jedenfalls noch nicht zu Ende zu sein.

Nun gibt's auch biegsames Glas

Nach jahrelangen Versuchen ist endlich die Herstellung biegsamen Glases gelungen — Verletzungen durch Glassplitter werden also in Zukunft nicht mehr möglich sein. Wie unser Bild zeigt, kann eine Scheibe von sechs Millimeter Stärke, die nur an den Enden aufgelegt ist, drei Menschen tragen.

Schreibtisch und Bühne

Lustige Anekdoten

Genealogie

„Sagen Sie," wandte sich ein Frechling an den jüngeren Dumas, „ist es tatsächlich wahr, daß Sie von einem Mulatten abstammen?"

„Gewiß," darauf seelenruhig der Romancier. „Mein Vater war ein Mulatte, mein Großvater ein Neger und mein Urgroßvater ein Affe. Wie Sie also sehen, beginnt meine Genealogie dort, wo die Ihre endet."

Damen

Die italienische Schauspielerin Giacinta Pezzana erhielt einmal eine Einladung zu Carmen Sylva, der Dichter-Königin von Rumänien.

Im königlichen Schloß wurde sie vorerst in ein Wartezimmer geführt; zwei Hofdamen empfingen sie hier. Das Gespräch kam auf Sarah Bernhardt.

„Ach," sagte da die eine, „Frau Bernhardt ist so liebenswürdig und wohlerzogen, daß man glauben könnte, eine große Dame, aber nicht eine Schauspielerin vor sich zu haben."

„Nichts besonderes," warf da die Pezzana ein; „denn es gibt auch große Damen, die es sofort nicht sind, wenn sie nur den Mund aufmachen!"

Schlafmittel

Im Stadttheater von Moskau. Tschechows „Onkel Wanja" wird gegeben. Der gefeierte Autor und sein Kollege Gorki sind im Parkett anwesend.

Mitten in der Handlung bemerkt nun Gorki, daß ein Herr vor ihm schlummert.

„Du," wendet er sich an Tschechow. „Dort schläft ja einer bei deinem Stück ..."

„Irrtum, mein Lieber," antwortet Tschechow. „Der war schon gestern bei deinem „Nachtasyl" hier und ist bis jetzt noch nicht aufgewacht!"

Die Antwort des chinesischen Gesandten

Der Wiener Journalist Max Schlesinger befand sich ewig in Geldverlegenheit. Natürlich mußte er da pumpen. Wenn es aber mit dem Pumpen nicht ging, dann versetzte er etwas im Leihhaus. Bei „Tante Dorothea", der letzten Zuflucht aller notleidenden Wiener.

Eines Tages nun saß er in einem Café und erwartete den Laufburschen, den er an die bewußte Adresse geschickt hatte. Diesmal mit der Uhr.

Als er so wartete, erschien ein ihm bekannter Ministerialrat und setzte sich zu ihm ans Tischchen. Einige Minuten später war auch der Laufbursche da.

Peinlichste Verlegenheit. Die Situation mußte irgendwie gerettet werden. Max Schlesinger kam eine Idee.

„Nun," wandte er sich an den Burschen und zwinkerte ihm verständnisinnig zu. „Was hat denn der chinesische Gesandte gesagt?"

„Der chinesische Gesandte hat gesagt," antwortete der Junge, „er hat gesagt daß er für die Uhr nicht mehr als zwei Gulden geben kann!"

Träume

Träume spiegeln Licht und Schatten der Seele wider. Träume heben heimliche Wünsche und Hoffnungen aus der Tiefe und wecken zur Ruhe gegangenes Glück und Leid. Träume fließen aus verborgenen Quellen geheimer Kräfte, die der laute Tag verschüttet. Laßt uns mit feinen Ohren einigen Träumen, die man mir erzählte, lauschen:

„Ich träumte, ich stände mitten in meinem Garten und alle Wege waren mit häßlichen Raupen bedeckt; mir graute vor diesen Wegen, aber ich mußte sie gehen. Da nahm ich mit geschlossenen Augen eins der Tiere in die Hand, und als ich den Mut fand, in meine Hand zu sehen, zitterte ein schöner, bunter Schmetterling in ihr."

„Im Traume habe ich mich im Hochzeitskleid auf einem Friedhof stehen sehen, in der Hand hielt ich mein Herz. Es sprach mit mir: „Ohne Herz kannst du nicht leben." „Muß ich denn leben?" „Deine Kinder?" Da drückte ich mit beiden Händen mein Herz an mich, bis ich es leise in mir schlagen fühlte."

„Heute nacht war ich im Traum gestorben, und als ich an den Himmel kam, empfing mich Johann Sebastian Bach mit ausgebreiteten Armen und sagte zu mir: S.... Du mußtest kommen, wir brauchen Dich hier."

Vierzehn Tage nach seinem Traum ist der junge, melodienreiche Musikkritiker tödlich verunglückt.

Träumend offenbaren wir die wundersamen Kräfte, die wir einem anderen Sein entgegentragen.

Hanna Bünnig-Bissering.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Schiffsverkehr im Memeler Hafen im September

Nach der offiziellen Statistik der Memeler Hafenverwaltung sind im Monat September insgesamt 119 Schiffe (im August 120 Schiffe) in den Memeler Hafen eingelaufen. Davon waren 66 beladene Frachtdampfer (7 leer), 36 beladene Motorschiffe (3 leer und ein Schiff Nothafen), 2 beladene Seeleichter und 4 Seeschlepper. Die eingekommenen Schiffe enthielten insgesamt 89 657,08 Brutto-Reg.-To. = 52 432,26 Netto-Reg.-To. = 148 383,20 cbm.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
58 deutsche Schiffe	43 634,22	26 039,60
1 Danziger Schiff	179,81	5,66
7 dänische Schiffe	4 121,02	2 467,87
6 englische Schiffe	10 840,04	5 876,03
1 norwegisches Schiff	535,88	280,81
18 schwedische Schiffe	12 253,21	6 572,97
1 finnisches Schiff	1 694,41	956,33
2 litauische Schiffe	2 058,24	1 170,02
2 lettische Schiffe	2 336,45	1 388,54
13 holländische Schiffe	3 101,63	1 943,67
9 estnische Schiffe	8 437,57	5 456,72
1 Panama-Schiff	464,60	274,04

Wareneinfuhr und Abgangsland

Die eingekommenen Schiffe brachten nach Memel 21 359 To. Kohlen, davon 3128 To. aus Deutschland und 18 331 To. aus England; 3118 To. Koks, davon 1352 To. aus Deutschland und 1766 To. aus England; 366 To. Stückgut, davon 386 To. aus Deutschland und 50 To. aus England; 2857 To. Eisenwaren, davon 1111 To. aus Deutschland, 1110 To. aus England, 9 To. aus Schweden, 11 To. aus Dänemark und 116 To. aus Belgien; 630 To. Salz, davon 615 To. aus Deutschland und 15 To. aus Dänemark; 1513 To. Petroleum, davon 713 To. aus Deutschland und 800 To. aus Lettland; 123 To. Chemikalien, davon 58 To. aus Deutschland, 4 To. aus Dänemark, 20 To. aus Holland, 2 To. aus Danzig und 39 To. aus Belgien; 4415 To. Kalksteine, davon 1396 To. aus Schweden und 3119 To. aus Estland; 2950 To. Schwefelkies aus Finnland; 5066 To. Zement, davon 703 To. aus Deutschland, 1105 To. aus England, 964 To. aus Schweden, 1434 To. aus Dänemark, 350 To. aus Holland und 510 To. aus Belgien; 1204 To. Zucker, davon 1202 To. aus Deutschland und 2 To. aus Belgien; 21 To. Altpapier aus Schweden; 2455 To. Düngemittel, davon 2015 To. aus Holland und 440 To. aus Danzig; 351 To. Glaswaren, davon 110 To. aus Deutschland und 241 To. aus Belgien; 82 To. Tabak, davon 60 To. aus Deutschland und 22 To. aus Holland; 755 To. Heringe, davon 307 To. aus Deutschland, 446 To. aus England und 2 To. aus Schweden; 104 To. Schamottesteine aus Dänemark; 21 278 To. Papierholz aus Rußland; 4982 To. Rundholz aus Rußland; 63 To. Teer, davon 62 To. aus Schweden und 1 To. aus Danzig; 1 To. Autos aus Dänemark; 315 To. Oel und Fette, davon 225 To. aus Deutschland, 68 To. aus Dänemark und 22 To. aus Danzig; 3000 To. rohe Düngemittel aus Afrika; 135 To. Papier, davon 31 To. aus Deutschland, 5 To. aus Schweden, 30 To. aus Holland, 58 To. aus Finnland, 11 To. aus Estland und 1 To. Saat aus Danzig; 25 To. Maschinen, davon 15 To. aus England, 9 To. aus Schweden und 1 To. aus Dänemark; 337 To. Kreide, davon 165 To. aus Deutschland, 17 To. aus Schweden, 155 To. aus Dänemark; 983 To. verschiedene Sachen, davon 439 To. aus Deutschland, 118 To. aus England, 47 To. aus Schweden, 16 To. aus Dänemark, 182 To. aus Holland, 19 To. aus Finnland, 42 To. aus Estland, 18 To. aus Lettland und 102 To. aus Belgien; 101 To. Felle, davon 78 To. aus Deutschland, 23 To. aus Holland; 10 To. Reis aus Deutschland und 7 To. Lumpen aus Schweden. Insgesamt wurden 78 577 To. Waren im Werte von 13 126 100 Lit eingeführt. Mengenmäßig am größten war die Einfuhr aus Rußland und zwar 26 260 To. Papier und Rundholz, an zweiter Stelle stand England mit 22 841 To., zum größten Teil Kohle. Es folgte dann Deutschland mit 11 093 To.

Warenausfuhr und Bestimmungsland

In der Berichtszeit verließen 126 Schiffe (August 125 Schiffe) den Memeler Hafen, davon waren 45 beladene Frachtdampfer (32 leer), 17 beladene Motorschiffe (6 leer und ein Schiff als Nothafen), ein Seeleichter leer, drei Seeschlepper und ein Bagger. Die in See gegangenen Schiffe enthielten insgesamt 87 357,54 Brutto-Reg.-To. = 52 002,46 Netto-Reg.-To. = 147 166,96 cbm.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
57 deutsche Schiffe	39 826,53	23 688,58
1 Danziger Schiff	179,81	5,66
8 dänische Schiffe	5 259,82	3 145,90
7 englische Schiffe	12 429,26	6 760,21
2 norwegische Schiffe	1 817,24	1 004,85
20 schwedische Schiffe	11 885,55	7 524,84
2 finnische Schiffe	574,83	382,74
3 litauische Schiffe	3 049,44	1 782,92
2 lettische Schiffe	709,99	302,74
14 holländische Schiffe	3 233,62	2 080,66
9 estnische Schiffe	7 926,85	5 049,32
1 Panama-Schiff	464,60	274,04

Die in See gegangenen Schiffe führten aus: 13 347 To. Schnittholz, davon 1421 To. nach Deutschland, 6873 To. nach England, 63 To. nach Dänemark, 580 To. nach Belgien und 4410 To. nach Holland; 1734 To. Zellulose, davon 882 To. nach Deutschland, 837 To. nach England und 15 To. nach Frankreich; 136 To. Flachs nach Deutschland; 114 To. Felle, davon 94 To. nach Deutschland, 8 To. nach England und 12 To. nach Holland; 118 To. Sperrplatten, davon 20 To. nach Deutschland, 26 To. nach England, 28 To. nach Dänemark und 4 To. nach Holland; 1063 To. Espenrollen, davon 531 To. nach Deutschland und 532 To. nach England; 51 To. Lederpappe, davon 29 To. nach Deutschland, 22 To. nach England; 239 To. Eier, davon 112 To. nach Deutschland und 127 To. nach England; 175 To. Leinsaat nach Deutschland; 1450 To. Kiesabbrände nach Schweden; 947 To. Fleisch, davon 3 To. nach Deutschland und 944 To. nach England; 1492 To. Felle, davon 466 To. nach Deutschland, 1014 To. nach England, 7 To. nach Dänemark und 5 To. nach Danzig; 163 To. Sprit, davon 128 To. nach Deutschland und 35 To. nach Holland; 37 To. Papier, davon 6 To. nach Deutschland, 20 To. nach England und 11 To. nach Holland; 56 To. Därme, davon 2 To. nach Deutschland, 2 To. nach Belgien, 51 To. nach Danzig und 1 To. nach Finnland; 120 To. verschiedene Waren, davon 87 To. nach Deutschland, 11 To. nach England, 5 To. nach Schweden, 17 To. nach Dänemark; 9 To. Geflügel nach England; 235 To. Alteisen nach Gdingen; 1 To. Käse nach Deutschland; 85 To. Wicken nach Deutschland.

Insgesamt wurden 21 572 To. Waren im Werte von 9 889 800 Lit ausgeführt. Der größte Teil der Waren (10 463 To.) ging nach England. An zweiter Stelle stand Deutschland mit 4178 To.

× **Vom deutschen Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: In der Kontingentierungsfrage sind neue Entscheidungen nicht erfolgt. Soweit der Holzhandelsverkehr mit dem Ausland in Frage kommt, entsteht durch die Verhandlungen, die mit den einzelnen Ländern geführt werden, eine störende Unsicherheit. Niemand weiß, wie er sich bei Verhandlungen um Einkäufe von Auslandshölzern verhalten und ob er Abschlüsse tätigen soll, die hinterdrein Enttäuschungen bringen und die Dispositionen über den Haufen werden können. Soviel steht fest: Die Reichsbahn wird zusätzlich für 3½ Millionen Mark Holzschwellen bestellen, also etwa 1 Million Stück. Es sind daraufhin in den Kreisen des Schwellenhandels bereits Meinungskäufe von Rohholz freihändig erfolgt. So kaufte z. B. eine Berliner Großfirma der Schwellenproduktion vom Staatsforstfiskus etwa 50 000 Festmeter Schwellenholz in verschiedenen Forstbezirken und wird eine größere Anzahl von Schwellenhauern wieder einstellen. Andere Verhandlungen über Abschlüse von Schwellenrohholz schweben. Die ersten Verkaufstermine staatlicher Forstverwaltungen finden in diesen Tagen in Ostpreußen statt. Die Teilnahme dürfte zunächst nicht stärker sein als im Vorjahr. Die Preisentwicklung geht sicher nicht abwärts. Ob die Rohholzpreise leicht ansteigen, wie man vielfach in Fachkreisen annimmt, wird im wesentlichen von der geldlichen Lage der einzelnen Sägewerksindustriellen und von ihrer Einstellung zu der Preisentwicklung am Schnittholzmarkt abhängen. Tatsache ist, daß in letzter Zeit nach West- und Mitteldeutschland aus dem Osten einige Verkäufe von Stammware getätigt werden konnten, ohne daß freilich die ersehnten Preiserhöhungen erfolgten. Neuerdings tritt bei Nachfragen aus der übrigens nur schwach beschäftigten Möbelindustrie wieder mehr die Eiche in den Vordergrund, eine äußerst erfreuliche Erscheinung, die dazu angetan ist, dem Waldbesitz sehr nützlich zu werden. Die schwierige Lage des Devisenmarktes verbietet künftig einen ausgiebigen Import exotischer Hölzer.

Zur Lage der litauischen Fleischwirtschaft

Ein Besuch der „Maistas"-Betriebe in Alexoten

(Von unserem eigenen Berichterstatter)

Idm. **Kaunas**, Mitte Oktober

In den ersten acht Monaten dieses Jahres hat die Gesellschaft „Maistas" rund 350 000 Schlachtschweine (Bacon) nach England ausgeführt. Dies zwar trotz der recht empfindlich gewordenen Ungunst gerade auch dieser Marktverhältnisse. Die litauische Leistungsfähigkeit tritt markant in Erscheinung, wenn man berücksichtigt, daß ihr gegenüber Polens Baconausfuhr nach England in der erwähnten Zeitspanne auf nicht mehr als 800 000 Stück gekommen ist, Estlands auf 50 000, Rußlands auf 38 000 und Lettlands gar nur auf 6000 Schweine. Wenn auch Polen hier durchaus überwiegt, so ist doch zu berücksichtigen, daß den Löwenanteil davon — mutmaßlich 90—95 Prozent — die ehemals preußische Provinz Posen aufbringt. Kongreß- oder Zentral-Polen, Galizien, von den eigentlichen polnischen Ostmarken gar nicht zu reden, versagen mehr oder weniger. Die litauische schweinewirtschaftliche Entwicklung ist darnach ganz offensichtlich und hat diejenige Polens verhältnismäßig schon sprunghaft überflügelt. Auch das große Rußland versagt stark, Lettland fast absolut, nach gerade hier vorangegangenem zeitweiligen Aufstieg. Einzig das kleine Estland ist bis zu einem gewissen Grade immer noch leistungsfähig, wiewohl eine Exportschlächterei (Taps) in diesem Jahr geschlossen werden mußte. Von einer Schrumpfungsgefahr für Litauen kann wenigstens zunächst nicht die Rede sein. Die nun schon bestehenden fünf Exportschlächtereien in Kaunas, Memel, Tauroggen, Ponewesh und Schaulen haben so ziemlich ausnahmslos gut zu tun, sind allerdings sämtlich nicht bis zu ihrer vollen Produktionsfähigkeit beschäftigt. Wie an Ort und Stelle (in Alexoten) zu erfahren war, könnte die soweit industrialisierte litauische Ausfuhrerzeugung jährlich 1,5 Millionen Schweine exportieren, jedoch ist für dieses Jahr nur eine kaum 7—800 000 Exemplare übersteigende Ausfuhrhöhe zu erwarten, weil eben die Nachfrage nicht dem vollen Angebot entspricht.

Für Bacon ist bekanntlich nur England Abnehmer, aber die Umstellung hat bewirkt, daß der Rückgang der Ausfuhr lebender Schweine sich nicht mehr so empfindlich wie früher auswirkt. Dafür kommt nach wie vor Deutschland in Betracht, während die Tschechoslowakei soweit nicht mehr Markt ist. In den letzten Jahren ist es gelungen, die Qualität des Ausfuhrmaterials merklich zu heben. Die „Maistas"-Direktion ließ es sich nicht nehmen, dem Berichterstatter neuzeitlich eingerichtete Stallräume zu zeigen mit einigen hundert fast durchweg gleichartig aussehenden, dabei sich recht günstig präsentierenden jungen Schweinen und größeren Ferkeln, die in jeder Hinsicht schlachtreif waren, um auch den verwöhnten englischen Ansprüchen zu genügen. Fast ausschließlich handelte es sich dabei um Halbblut oder Nachzucht von York- und Berkshire. Auffallenderweise spricht das preußische Landschwein, so auch ostpreußisches und Memeler Material, dabei nicht mit. Die Fachleute von der „Maistas" behaupten jedoch, damit die zweckmäßigste Entscheidung getroffen zu haben. Daneben finden in den beiden Alexoter Betrieben fast regelmäßige Schlachtungen von Rindern, Kälbern, Schafen, Gänsen statt, und die Zufuhren gehen namentlich in der ersten Tageshälfte ziemlich ununterbrochen vor sich, auf dem Eisenbahnwege wie auf dem Landwege. Ungenügende Exemplare werden grundsätzlich zurückgewiesen. Mit der Exportschlächterei ist in Kaunas-Alexoten eine Wurstfabrik verbunden, die neben Schinken auch Würste aller Art liefert, jedoch damit weniger das Ausland als den Binnenmarkt versorgt. Dies ist zunächst nur ein Anfang, wobei über die Entwicklungsmöglichkeit noch nichts genaueres gesagt werden kann. Die Gesamtverhältnisse liegen jedenfalls günstig, und es spricht alles dafür, daß das schon ziemlich verzweigte „Maistas"-Unternehmen in seiner Weiterentwicklung keine Stockung erfahren wird, wenn nicht die wirtschaftlichen Gesamtverhältnisse, namentlich die Konjunktur im Auslande, doch noch andauernde Rückschläge zeitigen sollten.

Von der neuen Zuckerkampagne

on. **Kaunas**, 17. Oktober. Die Zuckerfabrik in Mariampol hat die diesjährige Kampagne Ende September aufgenommen. Die diesjährige Zuckerrübenanbaufläche betrug 5400 Hektar. Insgesamt sollen in dieser Kampagne 100 000 Tonnen Zuckerrüben in der Fabrik verarbeitet werden, woraus etwa 14 Millionen Kilogramm Zucker hergestellt werden sollen. Die Zuckerproduktion des Vorjahres betrug 6,55 Millionen Kilogramm weißen und 61 000 Kilogramm gelben Zucker. Der Zuckergehalt der im Vorjahr verarbeiteten Zuckerrüben betrug 14,3 Prozent. Die Fabrik beschäftigt 450 Arbeiter, darunter verschiedene ausländische Spezialisten. Die Gestehungskosten betrugen pro Kilo Zucker im Vorjahr 81 Cent und sollen in diesem Jahr auf 78 Cent gesenkt werden. Der Umsatz der „Lietuvos Cukras A.-G." betrug im Vorjahr 95,5 Millionen Lit, der Reingewinn 0,89 Millionen Lit. Das Kapital der A.-G. wurde bei der letzten Generalversammlung der A.-G. von 3 Millionen Lit auf 5 Millionen Lit erhöht.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 17. Oktober

Die heutigen Zufuhren betrugen 75 inländische Waggons, davon 21 Weizen, 25 Roggen, 23 Gerste, 3 Hafer, 1 Erbsen, 2 Gemenge, und 3 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 2 Linsen. Amtlich: Weizen unverändert 760 Gramm 20,50, 760 Gramm blau 20, 745 Gramm Durchschnitt 20,40, 710 Gramm 20, Roggen unverändert, 710 Gramm 15,70, 700 Gramm Durchschnitt —, Gerste ruhig, 16,70, 17, dick 17,20, 17,40, Hafer unverändert 12,70, 12,80, 13. Freiverkehr: Weizen 20 bis 20,40, Roggen 15,40 bis 15,60, Gerste 16,80 bis 17,20, Hafer 12,80 bis 13. Tendenz: stetig.

Marktberichte

sk. Plaschken, den 14. Oktober 1932

Käse	Pfd. 1.00–1.20	Weißkohl	Schock 4,00–6,00
Butter	Pfd. 1,20–1,30	Karotten	5 Bund 1,00
Eier	Stück 0,12–0,13	Zwiebeln	Liter 0,60–1,00
Roggen	Zentner 10.00	Schweinefleisch	Pfd 0,70–0,90
Hafer	Zentner 10.00		
Gänse, leb.	Stück 3,00–3,50	Rindfleisch	Pfd. 0,30–0,80
Enten, leb.	Stück 2,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,40–0,70
Hähne	Pfd. 0,30	Bresen	Pfd. 0,50
Hühner	Pfd. 0,50	Hechte	Pfd. 0,50
Keuchel	Stck. 0,40–0,50	Plötze	6 Pfd. 1,00
Tauben	Stck. 0,40	Ferkel	Paar 20–30
Aepfel	Pfd. 0,20–0,30	Läuferschweine	Stück 60–70

t. Saugen, den 14. Oktober 1932

Butter	Pfd. 1,20	Karotten	Bund 0,20
Eier	Stück 0.12	Zwiebeln	Bund 0,80
Käse	Pfd. 0,90–1,20	Schweinefleisch	Pfd. 0,80-1,00
Kartoffeln	Ztr. 2,75	Rindfleisch	Pfd. 0,60–0,80
Gänse, leb.	Stck. 4,50	Hammelfleisch	Pfd. 0 60
Gänse, geschl.	Pfd. 0.80	Aale	Pfd. 1,50
Enten, leb.	Stck 2,50	Hechte	Pfd. 0,60
Enten geschl.	Pfd. 0 90	Quappen	Pfd 0 .0
Hähne	Pfd. 0,40	Zander	Pfd. 0.80
Hühner	Pfd. 0,50–0,60	Bressen	Pfd. 0,80
Keuchel	Stck. 0,40	Barse	Pfd. 0,30
Tauben	Stck. 0,50	Weißfische	Pfd. 0,20
Aepfel	Liter 0,25–0,40	Brennholz, Fuhre	7,00-19,00
Weißkohl	Kopf 0,20		

sk. Pogegen, den 15. Oktober 1932

Butter i. Stk.	Pfd. 1,20–1,30	Weißkohl	Kopf 0.20
Butter gepfund.	Pfd. 1.50-1.60	Karotten	5 Bund 1,00
Eier	Stück 0,12–0,17	Zwiebeln	Liter 0,50–1,00
Roggen	Ztr. 9,00–10,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,60–0,90
Hafer	Ztr. 8,00–9,00		
Gerste	Ztr. 9,00–10,00	Rindfleisch	Pfd. 0.30–0,90
Kartoffeln	Ztr. 2,50–3,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,60-0,70
Gänse lebend	Stück 3–3,50	Barsche	Pfd. 0.25
Enten lebend	Stück 2.00	Hechte	Pfd. 0,60–0,70
Enten geschl.	Pfd. 0.80–0.90	Quappen	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0.30	Plötze	Pfd. 0,10
Hühner	Stück 0,50	Ferkel	Paar 20–30
Keuchel	Pfd. 0,40–0 50	Läuferschweine	Stück 60–70
Aepfel	Liter 0,20–0,50		

sk. Uebermemel, den 15. Oktober 1932

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,65–0,75	Schweinefleisch. Karbonade	Pfd. 0,45
Käse	0,40–0,50	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0,15–0,20
Glumse	Pfd. 0.15	Rindfleisch, schieres	Pfd. 0,30
Sahne	Liter 0.40–0,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,25–0,55
Eier	14–16 Stück 1,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,20-0,35
Bienenhonig	Pfd. 0 70–0.80	Butterlinge	Liter 0.10–0.15
Tauben, geschl.	Stck. 0,30-0.35	Gelbböhrchen	Liter 0.10
Gänse, geschl.	Pfd. 0.20–0,30	Aepfel	Pfd. 0,15
Enten, geschl.	Pfd. 0,40–0,50		
Hühner, geschl.	Pfd. 0,50		
Schweinefleisch	Bauchstück Pfd. 0,40		

Die amtliche Statistik erfasst nicht alle Arbeitslosen

Die „unsichtbare Arbeitslosigkeit" in Deutschland

Durch die immer schärfer gewordenen Bestimmungen für den Bezug von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung (Bedürftigkeitsprüfung, frühere Aussteuerung usw.) haben sich zwischen der offiziell errechneten Arbeitslosenzahl und der tatsächlichen Arbeitslosigkeit immer größere Unterschiede ergeben. Unser Schaubild führt die Entwicklung dieser Unterschiede und das Anwachsen der sogenannten „unsichtbaren Arbeitslosigkeit" recht deutlich vor Augen.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	17.10.G.	17.10.B.	15.10.G.	15.10.B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,890	0,894	0,890	0,894
Kanada	3,867	3,884	3,846	3,854
Japan 1 Yen	0,989	0,991	0,989	1.991
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,865	14,905	14,865	14,905
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,485	14,525	14,485	14,525
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay	1,738	1,742	1,738	1,742
Amsterdam 100 Guld.	169,43	169,77	169,38	169,72
Athen 100 Drachmen	2,587	2,593	2,587	2,593
Brüssel 100 Belga-500F.	58,46	58,58	58,45	58,57
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,92	82,08
Helsingfors 100 fin. M.	6 264	6,266	6,254	6,266
Italien 100 Lire	21.55	21.59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,694	5,706	5,794	5,806
Kopenhagen 100 Kron.	75,12	75,28	75,12	75,28
Lissabon 100 Escudo	13,19	13,21	13,19	13,21
Oslo 100 Kron.	72,83	72,97	72,83	72,97
Paris 100 Fr.	16,52	16,56	16,51	16,55
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	65,53	65,67	65,53	65,67
Schweiz 100 Fr.	81,24	81,40	81,22	81,38
Sofia 100 Lewa	3.057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,47	34,53	34,47	34,53
Stockholm 100 Kron.	74,43	74,57	74,43	74,57
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51.95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79.72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2.517	2,523

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 17. Oktober an der Berliner Börse mit 88,62 Reichsmark (am Vortage mit 90 Reichsmark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 17. Oktober. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. **Noten:** Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 17. Oktober 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	13½	12½	12	10¾
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	8½	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½–16er	Leichtere
1. Dänen	10¼	9¾	9½	—
Schweden	10¼	9¾	9½	—
Estländer	—	—	—	—
2. Holländer	—	—	—	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	—		—	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren	7½–7¾	Ungarn	7½–8	
Rumänen	7½–7¾	Jugoslawen	7½–8	
	Durchschnittsgewicht 68 g	60–62 g	57–58g	Leichtere
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	—		7½–7¾	
6. Polen	—		—	
7. Abweichende	—		—	
8. Kleine. Mittel. Schmutzeier	6½		—	
C. In- u. ausländ. Kühlhauseier		**5. Chinesen u. ähnl. D. Kalkeier**		—
1. Extra große	—	1. Extra große		7¼
2. Große	7½	2. Große		
3. Normale	7	3. Normale		—
4. Kleine				

Witterung: regnerisch. Tendenz: fest, bei deutschen Eiern Warenmangel.

Berliner Butter

Berlin, den 18. Oktober. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd. 1.11
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd. 1.01
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd. —
abfallende		Pfd. 0.92

Tendenz: stetig

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 19. Oktober

Starke bis stürmische südliche, später auf West drehende Winde, stark bewölkt, Regenfälle, Temperatur wenig verändert.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, 18. Okt.

Während die gestern auf Dänemark gelegene Störung bis nach Finnland weitergezogen ist, hat sich ein neuer Sturmwirbel mit großer Geschwindigkeit von Island bis nach der Nordsee bewegt. Er wird morgen noch unser Wetter beherrschen.

Temperaturen in Memel am 18. Oktober

6 Uhr: + 10.1, 8 Uhr: + 10,7, 10 Uhr: + 11.0

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Okt.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
880	15	Nobiskrug MS (Stuven)	Danzig	leer	Maage
881		Kubo MS, (Bonninga	Danzig	leer	Ed. Krause
882		Egon SD, (Schmidt	Riga	Leinsaat	R. Meyhoefer
883		Gotland SD. (Sanskowsky)	Smöjen	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
884		Viktoria SD. (Reckberg)	Bremen	Espen	Ed. Krause
885	16	Allenstein SD. (Wittenhagen)	Bungenäs	leer	Ed. Krause
886	17	Claus SD. (Steinbrink	Gdingen	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,78. — Wind: WNW. 5. — Strom: ein. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Richard Ambrosius
und Frau Eva, geb. Skwirblies
geben ihre Vermählung bekannt
Heydekrug, im Oktober 1932
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten. (5904

Eusan
beseitigt Kopf- und Nervenschmerzen.
Heilt Rheumatismus, Grippe, Influenza.
Schwarze Adler-Apotheke
Memel. 5224

Gestern morgen entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, der Kaufmann

Franz Fuhrmann

im 82. Lebensjahre. (5919

Im Namen aller Hinterbliebenen
in tiefer Trauer
Helene Fuhrmann

Memel, den 18. Oktober 1932.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. Okt., nachm 3 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Friedhofs aus statt.

Nach arbeitsvollem Leben und in Geduld getragenem Leiden starb am 16. d. Mts. unsere liebe gute Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Muskat

Dieses zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen tiefbetrübt an
Otto Muskat
Polizeikommissar i. R. u. **Familie,** Tilsit

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19., um 3 Uhr nachm., von der Kapelle des Städt. Friedhofes aus statt.
5888

Apollo-Licht-Spiele

Dienstag und folgende Tage 5 u. 8¼ Uhr

Das Filmwunder

Trader Horn

Tonfilm in deutscher Sprache nach dem Buch von Ethelreda Lewis
Trader Horn ..... **Harry Carey**

Die wunderbaren Erlebnisse des Händlers Alysius Horn, der seinerzeit als erster Weißer das gewaltige Strom- und Urwaldgebiet des westlichen Afrika bereiste und an der Elfenbeinküste Trapperabenteuer erlebte.

Ein Film gewaltig und spannend!

Einige Höhepunkte aus dem fesselnden Inhalt:
Auf nach Afrika / Mit Feuerbränden gegen Krokodile / Vom Orkan überrascht / In Insektenschwärmen / In höchster Gefahr / Atemlose Minuten bei der Elefantenjagd / Im Lande der Zwerge / Aufruhr bei den Kannibalen / Die Hitze versengt uns / Flucht vor den Löwen / Die Schwarzen machen ernst / Ein undurchdringliches Geheimnis Afrikas / Menschenmilch als Delikatesse / Elefanten greifen an / Von Riesenschlangen verfolgt / Kampf mit den Löwen / Nashorn, Strauß, Antilope, Pavian, Hyäne, Giraffe / Im Krokodilsumpf / Die Begräbnisstätte der Elefanten / Vom Nashorn überrannt / Von Büffeln attackiert / Die Sintflut / Nach der gefahrvollen Expedition!

Der Film zeigt Bilder, die das Herz stocken lassen . . .

5930

Beiprogramm **Beiprogramm**

Kammer

Tägl. 5 u. 8¼ Uhr

Der unverminderte Erfolg der herrliche Ufa-Tonfilm

Der blonde Traum

Lilian Harvey
Willy Fritsch
Willi Forst

Capitol

Mittwoch **3** Uhr nachmittags
Jugendvorstellung

Der reißende Wolf

Ein wundervoller und spannender Cowboy-Film mit dem **Nachfolger Rin-tin-tins,** einem klugen und prächtigen Hund und dem beliebten Cowboy **Fred Thomson.**
5934

Beiprogramm // Tonwoche

Kinder **50** Cent Erwachsene 1 Lit

Capitol

Ab Dienstag 6 und 8½ Uhr
Ermäßigte Preise: Lit 1.— bis 1.75
Das große Doppelprogramm
Gustav Fröhlich / Max Adalbert
in der erfolgreichen deutschen Tonfilmtragikomödie

„Mein Leopold"

Die Geschichte einer großen Vaterliebe nach dem gleichnamigen Bühnenstück von L'Arronge.
Lachen und Weinen, Humor und Tragik beherrschen das ebenso aktuelle wie volkstümliche Stück Leben — — — es ist die große Wahrheit von dem unerschütterlichen Glauben an den Sohn. Ein Stück — wirklich wert, von allen gesehen zu werden!

Außerdem
der hochinteressante u. wirklich schöne
Cowboy-Film

„Der reißende Wolf"

Im Mittelpunkt der spannenden Handlung ein — — **Hund,** der sich — wie einst Rin-tin-tin — alle Herzen im Sturm erobern wird — — —
mit dem beliebten (5931
Cowboy **Fred Thomson.**

Friseur-Salon
Neueröffnet
Marktstr. 42—43. Eing. Fuhrmannstraße
Inh. **Erich Scharkowsky**
Saubere fachmännische Bedienung
Spezialität: **Bubikopfschnitt**

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Sprech-An
Mittwoch ab 6 Uhr abends für geschlossene Gesellschaft (5906
reserviert!

Müllerscher Sterbekassen-Verein
Geschäftsstelle Alexanderstraße 28
Telefon-Nummer
1429

Bekanntmachung

In Rumpischken ist ab sofort eine Fläche von ca. 31 Morgen zu verpachten.

Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung, Rathaus, Zimmer 50, entgegengenommen. (5564

Memel, den 12. Oktober 1932

Der Magistrat

An Order

trafen mit **D. Gotland** von **Antwerpen** folgende Güter ein:
M. S 1/6 — 6 Faß Oel 1214 kg
E. T. 6 Ballen Wollgarn 282 kg
F. L. 2500/2 — 3 Ballen Wolle 422 kg
Die Inhaber der Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

A. H. Schwedersky Nachf.
Telefon 5 und 96 Börse

Botten
Gummischuhe

auch mit Knöpfen, in großer Auswahl, billig und gut

Golden, Gr. Wasserstraße 31

Lehrfräulein
stellt ein (5922
O. Genatowski, Libauer Straße 39

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über
Ihre Zukunft
Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehungen zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit seiner Angaben. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie
kostenlos
und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probestizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842
Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 8

Schauspielhaus Memel

Im Abonnement:
Von Montag, den 17. Oktober bis einschließlich Donnerstag, den 20. Oktober abends 8 Uhr:
Chauffeur Antoinette
Lustspiel in 5 Bildern nach Letraz-Desty von Robert Blum
Freitag, d. 21. Oktober und Sonnabend, d. 22. Oktober bleibt das Theater geschlossen!
Sonntag, den 23. Oktober abends 8 Uhr:
Zum 1. Male:
Robert und Bertram
Posse mit Gesängen und Tänzen in 4 Abteilungen von Gustav Raeder
Dieses Stück wird nicht im Abonnement wiederholt!
Zur gefälligen Beachtung:
Für sämtliche Abonnementsvorstellungen sind während der ganzen Spielzeit Eintrittskarten in beschränkter Anzahl zum Kassenpreise erhältlich! 5752

Päd. Arbeitsgemeinschaft
am **Donnerstag, d. 20.,** nachm. 4 Uhr, in der 1. Klasse der Simon-Dach-Schule
Vortrag
Arbeitspädagogik (Friedrich)
Auch die Interessenten für den Kursus in Werkunterricht werd. zu einer Besprechung gebeten. **D.**

Concordia

1826
Die ordentliche
Mitgliederversammlung
findet am Mittwoch, d. 26. d. Mts., abends 8 Uhr im Vereinslokal (Fischers Weinstuben) statt. (5933

Tagesordnung:
Bericht der Rechnungsprüfer
Wahlen
Festsetzung der Beiträge
Genehmigung des Etats per 1932/33

Der Vorstand

Mittwoch 7,30 Uhr
Jeden Mittwoch ab 5 Uhr
Schlesische Blut- und Leberwürstchen
sowie **Grützwurst mit Suppe.** (5903
K. Scheurich
Marktstraße 13.

Die erkannte Person
die am Montag, dem 17. d. Mts. in **K.-L.-S.** nach der 1. Vorstellung das **schwarze Seiden-Geldtäschchen** mit Inhalt aufhob, wird ersucht, dasselbe umgehend an der Kasse der Kammer-Lichtspiele abzugeben 5893)

Hausschneiderin
gut u. bill. arb., empf. sich. Ang. u. **2695** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 5919

Das Uebersetzungsbüro
S. Schneider
Memel, Marktstraße 48/49, Telefon 1123 (Handelshof) erledigt Uebersetzungen, Vervielfältigungen, Korrespondenz usw. in verschied. Sprachen. 5864)

Geübte 5916
Glanzplätterin
empf. sich 5 Lit p. Tag Ang. u. **2699** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Für Nennaugenröster
prima große trockene
Holzkohle
sehr ausgieb. u. billig von meinem Restlager bei Goldon, im Hof Friedrichsmarkt 16.

Todesfalls wegen sind
Möbel
Schneidereinrichtung (Nähmaschine) sofort zu verkaufen. Besicht. ab Donnerstag d. W. von 9—12 vorm. und 2—5 nachm. (5889
Töpferstraße 6

Wir liefern

seit vielen Jahren als Spezialität Speisezimmer in Eiche und Eiche mit Nußbaum. Unsere Speisezimmer sind in Qualität und Billigkeit unübertrefflich.

Wir bieten an:

Speisezimmmer „Berlin", bestehend aus modernem Büfett, Eiche mit Nußbaum, einer Anrichte, einem Zweizugtisch und 6 Stühlen mit Polstersitz zu dem verblüffend billigen Gesamtpreis von Lit

1100.—

Speisezimmer „London", bestehend aus ganz modernem Büfett, Eiche mit Kaukasisch Nußbaum, 190 cm lang, einer Vitrine, einem Zweizugtisch und 6 Stühlen komplett Lit

1240.—

Schlafzimmer, Herrenzimmer und Küchen sowie eine große Anzahl von Einzelmöbeln sind gleichfalls so Staunen erregend billig bei uns zu haben.

Gebr. Eglin, Möbelfabrik

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms . . ."

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7582
Petereit
Hospitalstraße Nr 2

Verkäufe

Neues Schlafzimmer
(Eiche) billig zu verkaufen (5890
Gr. Wasserstr. 28
Hofgebäude

Kaffeeröster
sehr bequem, passend f. jedes Detailgeschäft, billig zu verkaufen. Zu erfrag. an d. Schaltern dieses Blattes. (5907

Wäscheschrank zu verk. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (5877

Erstklassige (5880
Schreibmaschine
preiswert z. verkaufen. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (5880

Ein Handwagen
zu verkaufen (5901
Otto-Böttcher-Str. 14

Kapitalien

Seriöser, hiesiger **Kaufmann sucht m. einer Einlage von ca. 3500 Dollar Beteiligung** (aktive) an gutem Unternehmen. Angeb., die diskret behandelt werden. u. **2698** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1500 Lit gegen Sicherheit und hohe Zinsen auf 1 Jahr zu leihen gesucht. Angeb. u. **2694** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5908

Heirats-Anzeigen

Memelländerin
gr. Erschein., anf. 30 er, 45 000 Lit Vermögen, möchte aufricht., christl. gesinnt., gebild. Herrn i. gut gesichert. Lebensstellung **zwecks spät. Heirat** kennen lernen. Zuschr. unter **2689** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5874

7000 Lit
auf ein hies. Geschäftsgrundstück v. sof. ges. Ang. u **2690** an die Abfertigungsst. d. Bl 5885

Stellen-Angebote

Provisionsreisender
zur Mitnahme tägl. Bedarfsartikel kann sich meld. Ang. unt. **2701** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5925

Ein tüchtiger (9500
Bäckergeselle
der auch Konditorarbeit versteht, kann sich von sofort melden
Kauener Bäckerei
Fischerstraße 5—6.

Tüchtige (5910
Vertreterin z. Vertrieb eines gangb. Artikels an Private v. sof. ges. Z. erfr. a. d. Schalt. d. Bl.

Handelsschule Stark, Libauer Str. 31 **sucht eine Freilernende** gegen Hilfeleistung im Haushalt.

Hausschneiderin
gesucht bei (5924
Wendt
Marktstr. 11, part.

Stellen-Gesuche

Erfahr. Stütze, anständig und kinderlieb, **sucht Stellung.** Angebote unter **2687** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5879

Mädchen
das in allen Teilen des Haushaltes erfahr. ist, **sucht Stelle** mögl. im kleinen Haushalt) von sofort od. später. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. 5874

Mädchen
v. Lande **sucht** v. sof. od. spät. **Stelle,** auch in jüd. Haush., scheut keine Arbeit. Ang. unt. **2691** an die Abfertigungsst. d. Bl. (5892

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück
m. freiwerd. Wohnung 10000-15000 Anzahl. zu verk. Zu erfr. a. den Schalt. d. Bl. (5897

Vermietungen

Geräumige
3-Zimmer-Wohnung
von sofort zu verm.
Mühlenstr. 30

Kl. leeres Zimmer als **Schlafstelle** zu vermieten (5912
Wiesenquerstr. 23, 2 Tr.

Freundlich möblier tes **Zimmer** zu verm. bei (5896
Stark, Libauer Str. 31
1 Treppe

Ein großes gut (5926
möbl. Zimmer
sonnig, sep. Eingang, elektr. Licht, in ruhig. Hause, von sof. oder später zu vermieten. Zu erfr. vormittags bis 10 Uhr nachm. v. 1—4 Nähe der Kath. Kirche. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl.

Einfach möbliertes **Zimmer** m. Küche z. verm. 5918
Bommelsvitte 15—16

Eine heizbare (5920
Werkstube
mit Oberraum zu vermieten **Kaein**
Wallstraße 2

Laden (5921
mit Nebenraum und 2 helle Räume als Werkstatt zu vermiet.
Töpferstr. 19

Speicherräume und **Garagen**
v. 1. 11. z. verm. 5927
Vanagaitis
Magazinstraße 10

Mietsgesuche

Suche einen
Laden
in der **Marktstraße.** Angebote unt. **2693** an die Abfertigungsst. dieses Blatt. 5902

Jung. Mann **sucht**
leeres Zimmer
Ang. unt. **2700** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 5921)

Möbliertes **Zimmer** sep. geleg. m. Kochgelegenh. v. sof. z. mieten ges. Angeb. unt. **2696** an die Abfertigungsst. d. Bl. 5911

Suche zum 1. 11. ein
großes Zimmer
f. Büro zw., im Zentr. geleg. Ang. u. **2692** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbliert. Zimmer
v sof. z. miet. ges. 5936
Konditorei Sommer

Volle Pension
von einer Schülerin in bess. jüd. Fam. in der Nähe Bahnhofstr. ges. Ang. unt. **2697** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (5913

Heirats-Anzeigen

Akademiker, Lehrer, Kaufleute, Landwirte, Angestellte u. s. w. wünsch. glückl. Heirat. Andahnung sof. Auskunft kostenlos. [7949
Stabroy, Berlin
Stolpischestr. 48.

Anzeigen-Vermittlung

Wir vermitteln die Aufgabe von Anzeigen für alle auswärtigen Zeitungen u Zeitschriften

zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag

Die Inanspruchnahme unserer Vermittlung bedeutet Zeit-, Mühe- und Kostenersparnis.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot AG.